

Zeitschrift: Schweizerische pädagogische Zeitschrift
Band: 25 (1915)
Heft: 5-6

Artikel: Erwerbstätigkeit und Schlafverhältnisse bei Basler Schulkindern
Autor: Tschudi, Robert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-789306>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erwerbstätigkeit und Schlafverhältnisse bei Basler Schulkindern.

Auf Grund einer Erhebung vom 28. Februar 1914 bearbeitet von
Dr. Robert Tschudi, Basel.

I. Einleitung. Unsere Aufgabe. Die Erfahrung hat gelehrt, dass die Erziehungserfolge von vielen Faktoren abhängen, die ausserhalb des Bereiches der Schule liegen. Nicht nur die natürliche Begabung der Kinder, ihre innere Veranlagung bedingen die Unterrichtserfolge, sondern diese werden durch die äussern Lebensumstände der Schüler wesentlich beeinflusst. Familienleben, Wohnungs- und Ernährungsverhältnisse wirken in hohem Grade auf die körperliche und geistige Entwicklung der Kinder und somit auf die Schulleistungen derselben ein. Eingehende Untersuchungen über das Wachstum der Schulkinder haben ergeben, dass die ärmeren Schüler körperlich schlechter entwickelt sind, als die wohlhabenderen. Sie sind im Vergleich zu den besser Situierten gerade um ein Jahr in der Entwicklung zurück. Körper und Geist stehen aber in inniger Wechselbeziehung. Bei gleicher Veranlagung wird daher das körperlich kräftigere Kind bessere Schulleistungen aufweisen. Durch verschiedene Forscher wurde dargetan, dass Gedächtniskraft und Auffassung von der Körperentwicklung beeinflusst werden, und zwar so, dass Kinder mit guter Leibeskonstitution auch ein besseres Gedächtnis und eine raschere Auffassung zeigen, als solche mit ungenügender körperlicher Ausbildung. Die bessere Auffassung ist aber nicht nur in der kräftigeren Natur begründet; sie wurzelt auch im grössern Vorstellungskreis. Bekanntlich vermittelt das Haus den Kindern die meisten und genauesten Wahrnehmungen. In bezug auf das häusliche Leben besteht aber zwischen armen und wohlhabenden Familien ein grosser Unterschied und infolgedessen auch hinsichtlich der Wahrnehmungen, welche die Kinder machen können. Es wird bei den Kindern bemittelter Eltern die Summe der gemachten Anschauungen eine viel grössere sein, als bei denjenigen ärmeren Familien. Erstere verbinden also mit einer bessern körperlichen Entwicklung auch einen grössern Vorstellungskreis. Sie haben mehr apperzipierende Vorstellungen, daher ist ihre Auffassung und sprachliche Wiedergabe eine bessere. Wenn es möglich wäre, meint Lombroso, bei den Sprachuntersuchungen einen quantitativen Vergleich anzustellen, dann könnte man wohl sagen, dass das Kind wohlhabender und gebildeter Familien sich zu

jenem armer Eltern wie 2:1 verhält. Dies lässt jedoch nicht auf einen Defekt in der Intelligenz der armen Kinder schliessen, sondern bloss auf eine Verzögerung in ihrer geistigen Entwicklung, hervorgerufen durch den Mangel an Erziehung und an einer vernünftigen Umgebung.

Zu den Faktoren, welche die körperliche, geistige und moralische Entwicklung des heranwachsenden Geschlechtes ganz besonders beeinflussen, gehören Art und Grad der Beschäftigung der Jugend in der schulfreien Zeit und deren Schlafverhältnisse. Die vom Erziehungsdepartement Basel-Stadt veranlasste Erhebung über die häusliche und industrielle Arbeit, über Nebenstunden und Schlafdauer der Sekundarschüler soll und wird daher nicht nur über Art und Umfang der Beschäftigung und über die Schlafverhältnisse der in Betracht kommenden Kinder Aufschluss geben, sondern die Beantwortung jener Fragen „sollte dem Lehrer auch Verständnis schaffen für manche schlechte Leistung in der Schule“, mit andern Worten: die Erhebung sollte uns aufklären über den Einfluss der genannten sozialen Faktoren auf die gesamte Entwicklung der Schüler.

Historisches. Unsere Untersuchung ist nicht die erste dieser Art. Schon vor hundert Jahren, 1813, veranstaltete der Erziehungsrat des Kantons Zürich eine solche über die Beschäftigung der schulpflichtigen Kinder in der schulfreien Zeit. Die Ergebnisse derselben führten 1815 zum Erlasse einer Verordnung, die den ersten Schritt zu einer humaneren Arbeiterschutzgesetzgebung bedeutete. Im Jahre 1834 wurde eine zweite Erhebung durchgeführt, um die in den Fabriken beschäftigten schulpflichtigen Kinder zu ermitteln, und ein Gesetz vom Jahre 1837 verbot für den Kanton Zürich die Aufnahme von Alltagsschülern in Spinnereien und Webereien. Bedeutsam, nicht nur für die Entwicklung des gesetzlichen Kinderschutzes in Zürich, sondern auch für die der andern Kantone waren die umfangreichen Erhebungen der fünfziger Jahre einer eigens dazu eingesetzten Spezialkommission und das auf Grund derselben 1859 erlassene Gesetz betreffend die Verhältnisse der Fabrikarbeiter. In den sechziger Jahren veranstaltete Baselland eine Umfrage über die Kinderarbeit, und der Bericht, den die kantonale Erziehungskommission im September 1866 erstattete, spricht deutlich für ein klares Erfassen der Schäden fabrikmässiger Kinderarbeit. Bald darauf (1868) ordnete auch der Bundesrat eine Erhebung über die Beschäftigung der Kinder in den Fabriken an. Über das Ergebnis derselben berichtet das eidgenössische statistische Amt im Juli 1869. Die Folge davon war die Ausarbeitung

eines eidgenössischen Fabrikgesetzes, das im April 1877 vom Volke angenommen wurde.

Die meisten Untersuchungen über die Heranziehung schulpflichtiger Kinder zur Erwerbsarbeit wurden in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts vorgenommen. Anregung dazu gaben die interessanten Ergebnisse der wissenschaftlichen Forschungen der Physiologen und Psychologen über die Ermüdung. Das in den psychologischen Laboratorien gesammelte Material und die exakten Messungen, die dort gemacht wurden, mahnten in eindringlicher Sprache zu einem vernünftigen Kräfteverbrauch. Es waren namentlich *M o s s o* und *Kräpelin*, die in Wort und Schrift auf die nachteiligen Folgen der Überanstrengung aufmerksam machten. Ihr Ruf blieb nicht ungehört. Eine lebhaftere Tätigkeit entfaltete sich, um das Ermüdungsproblem zu lösen.

Während die Schulmänner mehr den Anteil der Schularbeit an der Ermüdung festzustellen suchten, waren Männer anderer wissenschaftlicher Berufsarten bestrebt, die Inanspruchnahme der schulpflichtigen Kinder zu allerlei Arbeiten ausserhalb der Schule zu ermitteln und auf die dadurch entstehende Überbürdung hinzuweisen. In der Schweiz machten die eidgenössischen Fabrikinspektoren in ihren Jahresberichten immer wieder auf die Verwendung der schulpflichtigen Jugend in der Hausindustrie aufmerksam. Grosse Verdienste um die Erforschung und Bekämpfung der Kinderarbeit haben sich besonders die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft und der Schweizerische Grütliverein erworben. Merkwürdig ist, dass die Anregungen zu solchen Untersuchungen in den wenigsten Fällen von der Lehrerschaft ausgegangen sind, ja dass Erziehungsbehörden ihnen unsympathisch gegenüberstanden und die Erhebungen nicht ausführen liessen. Gleichwohl verfügen wir in der Schweiz über ein umfangreiches Material über diesen Gegenstand, dem allerdings der Mangel anhaftet, dass es nicht zur gleichen Zeit und nach denselben Gesichtspunkten gewonnen worden ist. Die erste Untersuchung in neuerer Zeit wurde wiederum von Zürich unternommen. 1894 veranstaltete man in dieser Stadt eine Erhebung über die Beschäftigung der Schüler und Schülerinnen der Ergänzungsschule. Im folgenden Jahre wurde auf Veranlassung der kantonalen Gemeinnützigen Gesellschaft im Kanton St. Gallen eine solche Erhebung durchgeführt und 1897 erforschte man im Kanton Baselland die Mitwirkung der Schulkinder in der Hausindustrie. Eine umfassende Untersuchung über den Umfang der Kinderarbeit veranstaltete im Jahre 1901 die

Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft. Sie richtete an die Erziehungsbehörden aller Kantone das Gesuch, sich an der Enquête zu beteiligen. Nur zwölf Kantone und Halbkantone, darunter auch Basel-Stadt, erteilten die Bewilligung und liessen die Erhebung vornehmen, während dreizehn Erziehungsbehörden ihre Mitwirkung leider verweigerten. Im Dezember 1909 ordnete sodann der Regierungsrat des Kantons St. Gallen eine Untersuchung über die Beschäftigung von Schulkindern in gewerblichen Betrieben an, und im Jahre 1912 wurde die Kinderarbeit in der aargauischen Tabakindustrie im Auftrage der staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Zürich untersucht. Auch in Deutschland, Frankreich, Österreich und Italien, in England und Amerika sind um die Jahrhundertwende umfassende Erhebungen über die Kinderarbeit und ihren Einfluss auf die Entwicklung der Jugend angestellt worden. Viel ist also in dieser Angelegenheit schon getan. Sollen aber die Ergebnisse solcher Untersuchungen auf Gesetzgebung und Erziehung bestimmend und gestaltend einwirken, dann darf die Kinderarbeit nicht isoliert betrachtet werden, sondern, wie unsere Erhebung zeigen wird, nur im Zusammenhang mit den gesamten häuslichen Verhältnissen.

Durchführung der Erhebung. Angeregt wurde vorliegende Untersuchung durch den Vorstand der freiwilligen Sekundarlehrer-Vereinigung, angeordnet durch das Erziehungsdepartement, das den Fragebogen und eine Wegleitung für die Lehrer ausarbeitete. *) Wie sehr es dem Vorsteher des Erziehungswesens darum zu tun war, den wirklichen Umfang der häuslichen und industriellen Arbeit der Sekundarschüler festgestellt zu sehen, geht aus der Fragestellung, aus der empfohlenen Geheimhaltung des Zähltages und der ausführlichen Wegleitung für die Lehrer hervor. Die Erhebung wurde in allen Schulen gleichzeitig, Samstag den 28. Februar 1914 von 10 bis 12 Uhr vorgenommen. Den Schülern durfte vorher nichts mitgeteilt werden; sie sollten unvorbereitet und unbeeinflusst an die Beantwortung der Fragen herantreten. Daher kamen die Fragebogen erst am Abend vorher in die verschiedenen Schulhäuser, und die Klassenvorstände erhielten sie sogar erst, kurz bevor sie dieselben an die Schüler aus teilen mussten. Die Lehrerschaft war auf der Wegleitung gebeten die Erhebung nach bestem Wissen und Können durchzuführen, die ausgefüllten Bogen genau zu prüfen, Fehlendes zu ergänzen und offensichtliche Unmöglichkeiten nach Rücksprache mit dem Schüler zu be-

*) Anhang 1 und 2.

reinigen. Vor der Beantwortung des Fragebogens sollten durch Besprechung die Unterschiede zwischen häuslicher und industrieller Arbeit, zwischen Arbeit im Elternhaus oder bei Fremden und der Begriff regelmässige Arbeit erläutert werden. Jeder Fragebogen enthielt Raum für Bemerkungen. Die Lehrer sollten sich äussern über die Leistungen der Schüler und über besondere Beobachtungen, die sie am Kinde gemacht haben und die sie auf zu starke häusliche oder gewerbliche Beschäftigung zurückführen. Leider wurden nicht von allen Lehrkräften solche Beobachtungen mitgeteilt, ja einige liessen es sogar am Durchsehen und Bereinigen fehlen. Dennoch dürfen wir annehmen, ein ziemlich einwandfreies Material erhalten zu haben.

Die in den Sekundarschulen Basels veranstaltete Erhebung über die Beschäftigung der Schulkinder in der schulfreien Zeit ist eine der ersten, die auf einer solch breiten Grundlage ausgeführt wurde. Andere Untersuchungen benützten für jede Klasse eine einzige Zählkarte; in Basel dagegen erhielt jeder Schüler einen Fragebogen. Auf diese Weise konnte die Schule über verschiedene Dinge Aufschluss erhalten, über die sie sonst nicht aufgeklärt worden wäre. An der Untersuchung nahmen 6690 Kinder teil, die sich auf die verschiedenen Altersstufen und Geschlechter wie folgt verteilen:

				Knaben	Mädchen
I. Klasse,	5. Schuljahr	. . .		955	1006
II.	„ 6. „	. . .		989	983
III.	„ 7. „	. . .		863	804
IV.	„ 8. „	. . .		573	517
Total				3380	3310

Da die vorgeschriebene Durchführung der Erhebung jede Beeinflussung von seiten des Elternhauses und durch Mitschüler ausschliesst, dürfen wir hoffen, ein ziemlich getreues Bild über die Beschäftigung der Kinder in der schulfreien Zeit, über deren Schlafverhältnisse und über den Einfluss der beiden auf die Entwicklung der Jugend zeichnen zu können.

II. Beschäftigung unserer Kinder in der schulfreien Zeit. A. Kinderarbeit. Umfang der Erwerbsarbeit. In vielen Kreisen, besonders auf dem Lande, ist die Ansicht verbreitet, Stadtkinder hätten nach der Schule nichts zu tun, als ihre Aufgaben zu lösen und zu spielen. Dies mag vielleicht für die Kinder wohlhabender Eltern zutreffen, nicht aber für die Sekundarschüler Basels. Aus der Beant-

Umfang der Erwerbsarbeit.

Tabelle 1.

Schulhaus	Nichterwerbstätige Kinder				Erwerbstätige Kinder				Unbestimmt				Total	
	Unbeschäftigt		Nur häusl. Arbeiten		Im elterl. Betrieb		In fremdem Betrieb		Zahl der Kinder	%	Zahl der Kinder	%		
	Zahl der Kinder	%	Zahl der Kinder	%	Zahl der Kinder	%	Zahl der Kinder	%						
KNABEN.														
Mücke	77	6,3	791	64,3	115	9,3	234	19,1	12	1,0	1229	100,0		
Pestalozzi . . .	44	6,8	402	63,4	43	6,8	136	21,5	9	1,5	634	100,0		
Wettstein . . .	43	5,9	501	67,7	44	6,0	150	20,2	2	0,2	740	100,0		
Insel	22	2,8	559	71,9	55	7,1	139	17,9	2	0,3	777	100,0		
Total	186	5,5	2253	66,6	257	7,7	659	19,4	25	0,8	3380	100,0		
MÄDCHEN.														
Steinen	22	2,3	694	72,3	69	7,2	157	16,3	18	1,9	960	100,0		
Iselin	10	1,2	649	75,0	60	6,9	136	15,7	10	1,2	865	100,0		
Klara	19	2,5	560	73,1	65	8,5	110	14,3	12	1,6	766	100,0		
Dreirosen . . .	11	1,5	531	73,8	63	8,9	102	14,2	12	1,6	719	100,0		
Total	62	1,9	2434	73,4	257	7,7	505	15,2	52	1,7	3310	100,0		
KNABEN UND MÄDCHEN.														
Total	248	3,7	4687	70,1	514	7,7	1164	17,4	77	1,1	6690	100,0		

wortung der vorgelegten Fragen geht hervor, dass nur ein verschwindend kleiner Teil, 3,7% derselben, nach der Schule nicht beschäftigt ist. Über 95% werden regelmässig zur Verrichtung von allerlei Arbeiten verwendet. Sie haben im eigenen Haushalt überall Hilfe zu leisten oder bei fremden Leuten mancherlei Dienste zu verrichten. Je nach der Art der Beschäftigung unterscheiden wir erwerbstätige und nicht erwerbstätige Kinder. Zu den letztern zählen wir diejenigen Schüler, die daheim nur mit häuslichen Arbeiten beschäftigt werden. Es sind ihrer 4687 oder 70% (v. Tabelle 1). Erwerbstätig durch Mithilfe in der Hausindustrie oder als Hilfskraft im elterlichen oder in einem fremden Geschäfte sind 1678 oder 25% aller Kinder (514 im elterlichen und 1164 in einem fremden Betrieb). Die Knaben werden zur Erwerbsarbeit stärker herangezogen als die Mädchen, 27% gegenüber 23%. Dies ist ganz natürlich, denn letztere müssen mehr häusliche Arbeiten besorgen. Während 73% der Mädchen im Haushalte mithelfen, tun dies nur 66,6% der Knaben, immerhin ein sehr grosser Prozentsatz, so dass die Zahl der Knaben, die gar nichts zu tun haben, eine sehr geringe ist, nur 186 oder 5,5%.

Vergleichen wir die Zahlen, die uns angeben, wie stark die Kinder in den einzelnen Quartieren zur Erwerbsarbeit herangezogen werden, so sehen wir, dass die Knaben Grossbasels an ihr in höherem Masse teilnehmen als diejenigen Kleinbasels. Aus dieser Tatsache ist aber nicht der Schluss zu ziehen, die Schüler Kleinbasels würden aus ökonomisch besser gestellten Kreisen stammen, sondern diese geringere Beteiligung an der Erwerbsarbeit lässt sich dadurch erklären, dass in diesem Stadtteil weniger geeignete Arbeitsgelegenheiten vorhanden sind. Daher betätigen sich auch hier die Mädchen mehr in der Hausindustrie als in Grossbasel, wo sie häufiger in fremden Betrieben Beschäftigung finden.

Mit zunehmendem Alter werden die Knaben mehr, die Mädchen weniger zur Erwerbsarbeit verwendet.

	Knaben	Mädchen
I. Klasse . . .	23%	21%
II. „ . . .	28%	29%
III. „ . . .	29%	21%
IV. „ . . .	29%	18%

Dies geht nicht nur aus vorstehender Zusammenstellung und aus Tabelle 2 hervor, sondern auch aus der Tatsache, dass die vorzeitigen Entlassungen bei der Knabensekundarschule viel häufiger sind, als

Beteiligung der verschiedenen Altersstufen an der Erwerbsarbeit.

Tabelle 2.

Klasse oder Schuljahr	Nichterwerbstätige Kinder				Erwerbstätige Kinder				Unbestimmt				Total	
	Unbeschäftigt		Nur häusl. Arbeiten		Im elterl. Betrieb		In fremdem Betrieb		Zahl der Kinder	%	Zahl der Kinder	%	Zahl der Kinder	%
	Zahl der Kinder	%	Zahl der Kinder	%	Zahl der Kinder	%	Zahl der Kinder	%						
KNABEN.														
I. Kl. 5. Schulj.	59	6,2	669	70,0	67	7,0	153	16,0	7	0,8	955	100,0		
II. Kl. 6. Schulj.	44	4,5	661	66,8	69	7,0	208	21,0	7	0,7	989	100,0		
III. Kl. 7. Schulj.	39	4,5	562	65,1	64	7,4	190	22,0	8	1,0	863	100,0		
IV. Kl. 8. Schulj.	44	7,7	361	63,0	57	10,0	108	18,8	3	0,5	573	100,0		
Total	186	5,5	2253	66,6	257	7,7	659	19,4	25	0,8	3380	100,0		
MÄDCHEN.														
I. Kl. 5. Schulj.	27	2,7	746	74,1	58	5,8	151	15,0	24	2,4	1006	100,0		
II. Kl. 6. Schulj.	17	1,7	661	67,2	92	9,4	196	19,9	17	1,8	983	100,0		
III. Kl. 7. Schulj.	11	1,4	613	76,2	61	7,6	110	13,7	9	1,1	804	100,0		
IV. Kl. 8. Schulj.	7	1,3	414	80,0	46	8,9	48	9,3	2	0,4	517	100,0		
Total	62	1,9	2434	73,4	257	7,7	505	15,2	52	1,7	3310	100,0		

bei der Mädchensekundarschule. Im Jahre 1913 traten nach dem Verwaltungsbericht des Erziehungsdepartementes 112 Knaben, dagegen nur 74 Mädchen vorzeitig aus genannten Schulanstalten aus. Die Hauptursache der geringern Beteiligung des weiblichen Geschlechtes an der Erwerbsarbeit mag in dessen häufigerem Verwendung im Haushalte liegen. Doch sind es gewiss noch andere Gründe, wie z. B. Angst vor sittlicher Gefährdung usw., welche die Eltern davon abhalten, die Mädchen in fremden Betrieben beschäftigen zu lassen.

Unsere Ergebnisse über den Umfang erwerbsmässiger Kinderarbeit sind mit denjenigen ähnlicher Untersuchungen kaum zu vergleichen. Einmal wurden letztere um die Jahrhundertwende vorgenommen. In den verflossenen zehn bis zwanzig Jahren haben aber die grössern Ortschaften sich in bezug auf Zunahme und Zusammensetzung der Bevölkerung wesentlich verändert, was gewiss auch eine Verschiebung in der Beteiligung der Kinder an der Erwerbsarbeit hervorrief. Sodann stammen die Erhebungen, welche auf Veranlassung der Schweiz. Gemeinnützigen Gesellschaft 1901/02 durchgeführt wurden, alle aus Kantonen mit vorwiegend Landwirtschaft treibender Bevölkerung. Wir könnten unsere Zahlen als höchstens mit denjenigen deutscher Städte *) vergleichen. Allein dies wird durch den Umstand erschwert, dass nicht alle Schulpflichtigen Basels zur Untersuchung herbeigezogen wurden. Das prozentuelle Verhältnis über erwerbsmässige Kinderarbeit wäre, wenn Primar-, Untere Töchter- und Untere Realschule sich an der Erhebung beteiligt hätten, ein ganz anderes, bedeutend geringeres geworden. Ob die Erwerbsarbeit schulpflichtiger Kinder heute in Basel in kleinerem Umfange vorhanden, als zur Zeit der Erhebung von 1901/02, welche von 15,102 Schülern 13% Erwerbstätige ermittelte, kann nicht gesagt werden.

Art der Erwerbsarbeit. In diesem Abschnitt beschränken wir uns auf die 1678 erwerbstätigen Kinder. Als solche betrachten wir alle diejenigen, welche bei fremden Leuten gegen Bezahlung in Bargeld oder in Waren Hilfsdienste tun, im elterlichen Geschäfte mitarbeiten und sozusagen eine Hilfskraft ersetzen oder die in der Hausindustrie tätig sind. Welcher Art die erwerbsmässige Beschäftigung ist, und wie viele Schüler jeweilen einer bestimmten Tätigkeit obliegen, geht

*) Basel = 27% Knaben und 23% Mädchen. Chemnitz = 25% Knaben und 22% Mädchen. Braunschweig = 24% Knaben und Mädchen. Halle a. S. = 22% Knaben und 18,5% Mädchen. Hannover = 12% Knaben und 6% Mädchen. Altenburg = 34,5% Knaben und 32,6% Mädchen, usw., siehe Agahd K., Kinderarbeit.

Art der Erwerbsarbeit.

Tabelle 3.

Art der Beschäftigung	Zahl der Beschäftigten				Total
	Im elterl. Betrieb		In fremdem Betrieb		
	Kn.	Mehn.	Kn.	Mehn.	Kinder
Handel und Gewerbe.					
<i>Wirtschaftsgewerbe:</i>					
Servieren, Gläserspülen	13	20	—	—	33
Kegelstellen	3	—	15	—	18
<i>Ladenbedienung:</i> Bedienen der Kunden . .	10	23	3	8	44
<i>Ausläufer und Gehilfen:</i>					
Kommissionen machen.	—	—	242	264	506
Zeitungsträger	—	—	149	71	220
Brot austragen	33	17	82	18	150
Fleisch austragen, Wursten helfen . . .	5	2	12	—	19
Milch austragen	10	6	36	12	64
Gemüse rüsten und austragen	2	2	—	1	5
Schokolade austragen	—	—	2	—	2
Essen tragen	—	2	3	6	11
Holz- und Kohlentragen und -führen . .	5	1	1	—	7
Eücher- und Zeitschriften austragen . . .	1	—	4	—	5
Wäsche aufhängen und austragen . . .	18	30	11	18	77
Kleider austragen und Nähen	16	38	4	7	65
Hüte austragen	1	4	2	10	17
Schuhe austragen und Sohlen helfen . . .	15	15	4	4	38
Tapeten austragen	—	—	1	—	1
Zettel und Schachteln austragen	—	—	2	—	2
Velo bringen	—	—	1	—	1
Schirme machen und austragen	1	—	2	—	3
Körbe vertragen und Weiden reinigen . .	2	2	—	—	4
Falzen und Buchbinderarbeiten austragen .	2	5	2	—	9
Uhrmacherei und Zifferblätterstanzen. . .	1	—	—	—	1
Arbeiten in Schreinerwerkstatt	7	1	—	—	8
Arbeiten in Schlosserei und Spenglerei . .	9	—	—	—	9
Küferei: Fässer putzen	4	—	—	—	4
Tapeziererei: Rosshaarzupfen	11	1	—	—	12
Arbeiten in Malerwerkstatt	3	—	1	—	4
Drogerie helfen	—	—	1	—	1
Parfümeriegeschäft: Flaschen füllen . . .	—	—	2	—	2
Bierdepot: Flaschen montieren und austragen	1	—	2	—	3
Hefegeschäftsarbeiten	—	—	1	—	1
Lampengeschäft: Lampen putzen	—	—	1	—	1
Übertrag	173	169	586	409	1337

Art der Erwerbsarbeit.

Tabelle 3 (Forts.).

Art der Beschäftigung	Zahl der Beschäftigten				Total
	Im elterl. Betrieb		In fremdem Betrieb		
	Kn.	Mchn.	Kn.	Mchn.	Kinder
Übertrag	173	169	586	409	1337
Gärtnerei: helfen, Blumen tägl. an die Bahn bringen und holen	9	6	8	—	23
Fuhrhalterei: Wagen putzen, Pferde besorgen	6	—	—	—	6
Coiffeurgehilfe.	3	3	4	—	10
Total	191	178	598	409	1376
Heimarbeit.					
Zetteln	3	—	—	—	3
Karten machen, Posamenten	—	—	2	—	2
Bündel putzen	4	1	—	—	5
Winden, Spulen	1	1	—	—	2
Maschinenstricken	—	8	—	—	8
Säcke flicken für Mühle	—	1	—	—	1
Litzen knüpfen	5	9	—	—	14
Papierkragen und -Säcke machen	2	3	—	—	5
Haarschneidekragen machen	—	1	—	—	1
Schachteln machen	9	4	—	—	13
Ressortmachen	1	1	—	—	2
Zapfen machen	1	5	—	—	6
Hülsen polieren	2	1	—	—	3
Federn reinigen	—	1	—	—	1
Zigaretten machen, Tabakausrippen	2	2	—	—	4
Besen machen	—	—	2	—	2
Erlesen von Waren	8	6	1	—	15
Arbeit nicht genannt	25	34	—	—	59
Total	63	78	5	—	146
Dienstbote.					
Häusliche Arbeiten	—	—	33	73	106
Schulhäuser, Bureau reinigen	1	—	6	—	7
Kinder hüten	—	—	—	20	20
Total	1	—	39	93	133
Verschiedenes.					
Warnen und Hülsen auflesen	—	—	2	—	2
Marktstände aufstellen	—	—	2	—	2
Gemüsegewagen ziehen	—	—	5	—	5
Übertrag	—	—	9	—	9

Art der Erwerbsarbeit.

Tabelle 3 (Forts.).

Art der Beschäftigung	Zahl der Beschäftigten				Total
	Im elterl. Betrieb		In fremdem Betrieb		
	Kn.	Mchn.	Kn.	Mchn.	Kinder
Übertrag	—	—	9	—	9
Tierheim: Tiere füttern	—	—	1	—	1
Bureauarbeiten, Geschäftskasse sitzen . . .	2	1	4	—	7
Orgel treten	—	—	1	—	1
Vorlesen	—	—	—	1	1
Blinden spazieren führen.	—	—	—	1	1
Bömly- & Kuchlin-Theater helfen	—	—	2	—	2
Modellstehen	—	—	—	1	1
Total	2	1	17	3	23

Zusammenzug aus Tabelle 3.

Tabelle 4.

	Zahl der beschäftigten Kinder									
	Im elterlichen Betrieb				In fremden Betrieben				Total	
	Kn.	%	Mchn.	%	Kn.	%	Mchn.	%	Kinder	%
I. Handel und Gewerbe	191	2,9	178	2,6	598	8,9	409	6,1	1376	20,5
II. Heimarbeit	63	0,9	78	1,2	5	0,1	—	—	146	2,2
III. Dienstbote	1	—	—	—	39	0,6	93	1,4	133	2,0
IV. Verschiedenes	2	—	1	—	17	0,3	3	—	23	0,3
Total	257	3,8	257	3,8	659	9,9	505	7,5	1678	25,0

aus den Tabellen 3 und 4 hervor. Aus ihnen ersehen wir, dass in Handel und Gewerbe 1376 oder 20,5% schulpflichtiger Kinder Verwendung finden. Am stärksten vertreten sind die sogenannten Kommissionenmacher mit 508 oder 7,6% Schülern, dann folgen die Brot-, Fleisch- und Milchträger mit 233 oder 3,5% der Kinder. Als Zeitungsträger arbeiten deren 220 oder 3,3%; Wäsche und Kleidungsstücke aller Art tragen 197 oder 3% aller Sekundarschüler aus. Im Wirtschaftsgewerbe werden zum Bedienen der Kunden oder Kegelstellen

51 oder 0,8% Schulpflichtige verwendet, und in Läden helfen 44 oder 0,7% Schüler und Schülerinnen nach. Als Dienstbote oder Kindermädchen arbeiten 133 oder 2% der Kinder, und in der Heimarbeit werden 146 oder 2,2% beschäftigt.

Fragen wir nach der Arbeitsdauer und Gesamtbelastung der Kinder, so geben uns Tabellen 5, 6 und 7 Aufschluss. Nach Tabelle 5 werden 1183 oder 17,7% aller Schulkinder täglich, 389 oder beinahe 6% derselben an den schulfreien Nachmittagen, 55 oder 0,8%

Arbeitszeit.

Tabelle 5.

Zeit	Ort der Betätigung				Total	
	Elterlicher Betrieb		Fremder Betrieb			
	Kn.	Mdehn.	Kn.	Mdehn.	Kinder	%
Täglich	192	183	453	355	1183	17,7
Mittwoch oder Samstag	21	46	78	79	224	3,3
Mittwoch und Samstag	36	22	62	45	165	2,5
Sonntag	—	2	39	10	51	0,7
Mittwoch oder Samstag u. Sonntag	3	2	12	8	25	0,4
Mittwoch, Samstag und Sonntag	5	2	15	8	30	0,4
Total	257	257	659	505	1678	25,0

Arbeitszeit der täglich Beschäftigten.

Tabelle 6.

Zahl und Zeit der jeweils täglich Beschäftigten	Ort der Betätigung				Total
	Elterlicher Betrieb		Fremder Betrieb		
	Knaben	Mädchen	Knaben	Mädchen	
Morgens	14	7	55	13	89
Mittags	8	9	21	20	58
Abends	95	98	276	246	715
Morgens und Mittags	12	4	7	2	25
Morgens und abends	10	1	27	14	52
Mittags und abends	21	27	25	20	93
Morgens, mittags und abends . .	14	8	16	5	43
Unbestimmt	18	29	26	35	108
Total	192	183	453	355	1183

Arbeitsdauer.

Tabelle 7.

Arbeitsdauer	Ort der Betätigung				Total
	Elterlicher Betrieb		Fremder Betrieb		
	Knaben	Mädchen	Knaben	Mädchen	Kinder
<i>Täglich:</i> bis 2 Stunden	96	96	237	197	626
2—3 "	47	36	128	84	295
3—4 "	15	16	45	34	110
4—5 "	12	3	11	5	31
5 u. mehr "	4	3	6	—	13
unbestimmt	18	29	26	35	108
<i>Mittwoch oder Samstag:</i>					
bis 2 Stunden	2	16	27	27	72
2—3 "	7	13	19	20	59
3—4 "	3	10	10	13	36
4—5 "	4	3	11	12	30
5 u. mehr "	5	3	11	6	25
unbestimmt	—	1	—	1	2
<i>Mittwoch und Samstag:</i>					
bis 2 Stunden	2	7	13	11	33
2—3 "	12	4	13	10	39
3—4 "	8	1	10	5	24
4—5 "	9	6	11	10	36
5 u. mehr "	4	3	14	9	30
unbestimmt	1	1	1	—	3
<i>Sonntag:</i> bis 2 Stunden	—	1	11	7	19
2—3 "	—	—	10	3	13
3—4 "	—	1	8	—	9
4—5 "	—	—	2	—	2
5 u. mehr "	—	—	7	—	7
unbestimmt	—	—	1	—	1
<i>Mittwoch oder Samstag u. Sonntag</i>					
bis 2 Stunden	—	1	2	7	10
2—3 "	1	1	1	1	4
3—4 "	—	—	5	—	5
4—5 "	2	—	1	—	3
5 u. mehr "	—	—	3	—	3
unbestimmt	—	—	—	—	—
<i>Mittwoch, Samstag und Sonntag:</i>					
bis 2 Stunden	—	—	2	2	4
2—3 "	2	2	5	1	10
3—4 "	1	—	1	—	2
4—5 "	1	—	3	1	5
5 u. mehr "	1	—	4	4	9
unbestimmt	—	—	—	—	—
Total	257	257	659	505	1678

an den freien Nachmittagen und am Sonntag und 51 oder 0,7% sämtlicher hier in Frage kommenden Kinder nur an Sonntagen zur Arbeit angehalten. Über 100 oder 1½% aller Sekundarschüler haben also keinen freien Sonntag.

Die täglich Beschäftigten werden hauptsächlich abends zur Arbeit herangezogen. 903 oder 13,3% aller Schüler (Tabelle 6) sind abends nach der Schule erwerbstätig, 219 oder 3,3% haben infolge allerlei Erwerbsarbeit keine Mittagspause und 209 oder 3,1% werden schon morgens vor der Schule zum Erwerbe angehalten; 136 oder 2% aller Schulkinder haben sozusagen keinen freien Augenblick, da sie in der Mittagspause, abends nach dem Unterrichte und zum Teil schon morgens vor Schulbeginn der Erwerbsarbeit nachgehen müssen. Am wichtigsten ist aber, zu wissen, wie lange die Kinder täglich erwerbsmässig beschäftigt werden, und welche Gesamtbelastung sich aus Schul- und Erwerbsarbeit für sie ergibt. Dies erfahren wir aus Tabelle 7. Darnach arbeiten:

626	oder	9,3%	aller Schüler täglich bis 2	Stunden
295	„	4,4%	„ „ „	2 bis 3 „
110	„	1,7%	„ „ „	3 „ 4 „
31	„	0,5%	„ „ „	4 „ 5 „
13	„	0,2%	„ „ „	5 und mehr Stunden.

Von 108 oder 1,6% konnte die tägliche Arbeitsdauer nicht genau ermittelt werden. Berechnen wir die tägliche Schulzeit mit durchschnittlich fünf bis sechs Stunden, so kommen 626 oder 9,3% der Schüler auf eine tägliche Arbeitszeit von 6 bis 8 Stunden, 405 Kinder oder 6,1% derselben 8 bis 10 Stunden und 44 auf über 10 Stunden täglicher Arbeitszeit.

Da in diesen Zahlen die Verrichtung häuslicher Arbeiten, das Lösen der Schulaufgaben und die Neben- oder Privatstunden, die viele Kinder besuchen, noch nicht berücksichtigt sind, wird die Gesamtbelastung für manchen Schüler noch erheblich grösser sein. Gewiss werden viele Knaben und Mädchen auf diese Weise überanstrengt. Übermüdung der Kinder bedeutet aber Schädigung der zukünftigen Generation, Raubbau mit den Kräften eines Volkes.

Kinderlöhne. Welche Entschädigung erhalten die Kinder oder deren Eltern für die bei fremden Leuten geleistete Arbeit? Diese Frage ist schwierig zu beantworten. Einmal haben viele Schüler und Schülerinnen ungenaue Angaben gemacht, da sie nicht erwähnten, ob der genannte Betrag als Tag-, Wochen- oder Monatslohn auf-

Kinderlöhne.

Tabelle 8.

Löhne	Tägliche Arbeitszeit										Total
	1 Stunde		2 Stdn.		3 Stdn.		4 Stdn.		5 u. mehr Stunden		
	Kn.	Md.	Kn.	Md.	Kn.	Md.	Kn.	Md.	Kn.	Md.	Kinder
<i>Wochenlohn:</i>											
Fr. —.50	15	32	4	12	—	2	—	—	—	—	65
„ —.50 bis 1.—	17	23	12	16	3	6	1	—	—	2	80
„ 1.— „ 1.50	13	7	13	13	6	2	3	1	—	1	59
„ 1.50 „ 2.—	4	1	20	5	12	3	5	1	3	1	55
„ 2.— „ 2.50	1	—	9	1	5	3	2	1	—	—	22
„ 2.50 „ 3.—	1	—	5	—	16	3	5	2	—	—	32
„ 3.— „ 4.—	—	—	—	—	7	2	4	—	4	—	17
„ 4.— „ 5.—	—	—	1	2	4	1	1	1	1	—	11
Total											341
<i>Taglohn:</i>											
Fr. —.10	—	9	—	—	—	—	—	—	—	—	9
„ —.10 bis —.20	9	10	2	3	—	—	—	—	—	—	24
„ —.20 „ —.30	3	6	1	—	1	1	1	—	—	—	13
„ —.30 „ —.40	—	3	1	2	—	2	—	2	—	—	10
„ —.40 „ —.50	1	2	3	—	2	1	—	—	1	—	10
„ —.50 „ —.60	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	1
„ —.60 „ —.70	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	2
„ —.70 „ —.80	—	—	—	—	—	—	—	1	1	—	2
„ —.80 „ —.90	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
„ —.90 „ 1.—	—	—	—	—	—	—	—	—	1	—	1
Total											72

zufassen sei. Sodann konnte der Verdienst der Zeitungsträger nicht ermittelt werden, weil oft Geschwister oder Eltern beim Zeitungsaustragen mithelfen. Bei den Brot-, Fleisch- und Milchträgern findet ausser Barentschädigung oft auch eine Entlohnung in Waren statt, was einzelne, gewiss aber nicht alle, angegeben haben. Wieder andere erhalten vom Arbeitgeber eine Mahlzeit, Kleider u. a., dafür dann natürlich eine geringere Geldentschädigung.

Von den 808 täglich bei fremden Leuten beschäftigten Kindern scheinen mir 413 verwertbare Angaben gemacht zu haben. 341 derselben werden wöchentlich, 71 täglich entlohnt. Die Wochenlöhne schwanken, wie aus Tabelle 8 hervorgeht, zwischen 0,50 Fr. und 5 Fr., die Taglöhne zwischen Fr. —.10 und 1 Fr.

Versuchen wir, die in genannten Tabellen enthaltenen Lohnangaben in Stundenlöhne umzurechnen, so erhalten wir folgendes Bild:

31 Kinder erhalten		0 Rp. bis		5 Rp. für die Stunde					
135	„	5	„	10	„	„	„	„	„
117	„	10	„	15	„	„	„	„	„
69	„	15	„	20	„	„	„	„	„
32	„	20	„	25	„	„	„	„	„
15	„	25	„	30	„	„	„	„	„
2	„	30	„	35	„	„	„	„	„
6	„	35	„	40	„	„	„	„	„
—	„	40	„	45	„	„	„	„	„
4	„	45	„	50	„	„	„	„	„
2	„	50	„	und mehr	„	„	„	„	„

166 Knaben und Mädchen oder 40% derjenigen, welche genaue Lohnangaben gemacht, erhalten demnach einen Stundenlohn von 5 bis 10 Rappen; 186 oder 45% bekommen 10 bis 20 Rappen und 61 oder 5% mehr als 20 Rappen auf die Stunde. Bei den Kindern, welche nur an den schulfreien Nachmittagen oder am Sonntage der Erwerbsarbeit obliegen, kommen Stundenlöhne unter 10 Rappen nicht vor. Es scheint, dass sie etwas besser bezahlt werden, als die täglich Beschäftigten.

Selbstverständlich müssen bei der Entlohnung nicht nur Arbeitszeit, sondern auch Leistungen und Kraftverbrauch in Rechnung gezogen werden. Es ist ein grosser Unterschied, ob Eltern ihre Kinder aus Gefälligkeit oder um sie dem Gassenleben zu entziehen, Bekannten oder Nachbarsleuten zur Verrichtung kleinerer Kommissionen, leichterem häuslicher Arbeiten überlassen, oder ob die Kinder des nötigen Verdienstes wegen verdingt werden. Im ersten Falle wird nicht auf Lohn geschaut, und daher mag es vorkommen, dass so viele kleine Löhne entrichtet werden. Die Zahlen sind also mit Vorsicht aufzunehmen und zu verwenden. Nicht jede geringe Lohnzahlung kann als Ausbeutung der kindlichen Arbeitskraft betrachtet werden. Dass aber solche auch vorkommt, ist sicher und könnte durch viele Beispiele belegt werden.

Um die Entlohnung der Kinderarbeit richtig einschätzen zu können, ist notwendig, zu wissen, wer seine Kinder zur Erwerbsarbeit anhält. Eine Statistik über die Berufe der Eltern auf Grund der Aussagen der Schüler auf den Fragebogen ist nicht möglich.

Was kann man mit Angaben wie: Beruf des Vaters: Kaufmann, Schreiner machen? Handelt es sich im ersten Falle um den Inhaber eines Grossgeschäftes oder um einen Krämer, um einen Kommiss oder um einen Hausierer, und haben wir es im Schreiner mit einem selbstständigen Handwerksmeister oder mit einem Gesellen zu tun.

Meine Tätigkeit an der Sekundarschule hat mir gezeigt, dass unsere Schüler sich aus den Kindern der niedern Angestellten der öffentlichen Verwaltung, des Handels und des Verkehrs und aus denjenigen von Kleinmeistern, unselbstständigen Handwerkern und Fabrikarbeitern rekrutieren. Die erwerbstätigen Knaben und Mädchen stammen aus allen diesen Berufsklassen. Sie setzen sich aus Kindern von Staatsarbeitern, Eisenbahnern und Postangestellten, von selbstständigen und unselbstständigen Handwerkern, von Fabrikarbeitern und Tagelöhnern zusammen. Wie die Erwerbsverhältnisse dieser Kreise liegen, ist bekannt. Jedermann weiss, dass ihre Löhne bei den jetzigen Wohnungs- und Lebensmittelpreisen nicht ausreichend sind, eine grössere Familie menschenwürdig (in bezug auf Wohnung und Nahrung) durchs Leben zu bringen. Die Erhebung zeigt aber, dass die Schüler, welche dem Erwerbe nachgehen müssen, aus kinderreichen Familien stammen. Von den 1164 bei fremden Leuten Beschäftigten kommen 776 oder 66,6% aus Familien mit 4 bis 12 und nur 388 oder 33,3% aus solchen mit 1 bis 3 Kindern.*) Wohl haben 672 dieser Erwerbstätigen auch nicht mehr schulpflichtige Geschwister, 492 derselben gehören aber Familien an, deren sämtliche Kinder noch nicht oder noch zur Schule müssen. Wenn wir noch in Betracht ziehen, dass bei 132 oder 11% dieser Schüler der Vater tot, invalid oder abwesend ist, bei 25 die Mutter nicht mehr lebt, können wir sagen, dass es die Not, die bittere Not ist, welche die Kinder zum Erwerbe

*) Über die genaue Kinderzahl orientiert folgende Zusammenstellung:

Aus Familien mit 1 Kinde stammen	29 Kn. u. 30 Md. = total	59 Kinder
„ 2 Kindern „	80 „ „ 51 „ = „	131 „
„ 3 „ „	110 „ „ 88 „ = „	198 „
„ 4 „ „	112 „ „ 92 „ = „	204 „
„ 5 „ „	112 „ „ 80 „ = „	192 „
„ 6 „ „	85 „ „ 54 „ = „	139 „
„ 7 „ „	48 „ „ 44 „ = „	92 „
„ 8 „ „	30 „ „ 26 „ = „	56 „
„ 9 „ „	22 „ „ 27 „ = „	49 „
„ 10 „ „	20 „ „ 7 „ = „	27 „
„ 11 „ „	6 „ „ 5 „ = „	11 „
„ 12 „ „	5 „ „ 1 „ = „	6 „
total . .	659 Kn. 505 Md. = total	1164 Kinder

treibt. Dann müssen wir es als ein schreiendes Unrecht, als ein Verbrechen an diesen Kindern betrachten, wenn ihre Arbeit nur mit 5 bis 10 Rappen die Stunde bezahlt wird.

Die Mütter von 412 erwerbsmässig beschäftigten Schülern verrichten auch ausser den Hausgeschäften Erwerbsarbeit, und zwar sind die meisten als Wäscherinnen, Putzerinnen, Stundenfrauen, Zeitungsträgerinnen und Fabrikarbeiterinnen ausserhalb des (Eltern-) Hauses tätig. In diesem Falle und namentlich dann, wenn mehrere nicht mehr schulpflichtige und schon erwerbende Geschwister vorhanden sind, ist es kaum die Not, sondern werden es erzieherische Gründe sein, welche die Eltern bestimmen, ihre Kinder zur Erwerbsarbeit anzuhalten. Man will die Jugend nicht allein lassen, sie nicht den Gefahren des Strassenlebens preisgeben; man will sie zur Arbeit gewöhnen. Die Erwerbsarbeit soll entweder prophylaktisch oder direkt erzieherisch wirken. Diese Absicht ist lobenswert. Allein der Nutzen der Kinderarbeit steht in keinem Verhältnisse zu ihren Schädigungen. Diese Kinder wirken mit ihren kleinen Löhnen als Preisdrücker auf die Arbeit der andern und diejenige der Erwachsenen. Sie drücken dadurch die Lebenshaltung ihrer Klasse herunter. Sie schädigen mit der Erwerbsarbeit gern ihre körperliche, geistige und moralische Entwicklung und setzen oft ihr ganzes Lebensglück aufs Spiel.

Folgen der Erwerbsarbeit auf die Entwicklung der Kinder. Untersuchen wir den Einfluss der Erwerbsarbeit auf die körperliche Entwicklung der Jugend.

Unsere Schülerschaft setzt sich zum grössten Teile aus Arbeiterkindern zusammen. Zahlreiche Untersuchungen in den verschiedensten Orten und Ländern haben ergeben, dass die Kinder aus Arbeiterfamilien in bezug auf Körpergrösse und Körpergewicht mindestens um ein Jahr in der Entwicklung zurück sind. Auch meine im Jahre 1907 an Schülerinnen der Basler Mädchensekundarschule vorgenommenen Körpermessungen haben die an andern Orten gewonnenen Ergebnisse bestätigt und gezeigt, dass alle die Kinder, die zur Erwerbsarbeit herangezogen werden, oder deren Mütter dem Erwerbe nachgehen, die Durchschnittsmasse in bezug auf Grösse und Gewicht nicht erreichen, also die schlechteste Körperentwicklung aufweisen. Leider fehlen uns bei der vorliegenden Erhebung genaue Messungen und ärztliche Untersuchungen über den Körper- und Gesundheitszustand der Sekundarschüler. Allein eine Reihe von Lehrern bestätigen die von mir früher und seither wieder gemachten Beobachtungen.

KNABEN UND MÄDCHEN.

Öfters finden wir auf den Fragebogen Bemerkungen der Lehrkräfte, wie: „schwächlich“, „kränklich“, „für sein Alter körperlich zu schlecht entwickelt, wegen zu starker häuslicher Inanspruchnahme“.

Wenn in die Richtigkeit der Urteile der Lehrerschaft über den schädigenden Einfluss der Erwerbsarbeit auf den Körper der Kinder Zweifel gesetzt werden könnten, in der Annahme, nur umfassende ärztliche Untersuchungen wären in der Lage, hierüber vollständige Klarheit zu verschaffen, so dürfen wir dafür ihren Berichten und Urteilen über die nachteiligen Folgen der Erwerbstätigkeit auf die geistige Entwicklung der Jugend um so grössern Glauben schenken. Körperliche Schädigungen haben naturgemäss auch geistige im Gefolge. Dem Zurückbleiben der erwerbstätigen Kinder in bezug auf die körperliche Ausbildung entspricht im allgemeinen auch ein geistiges Zurückbleiben. Dies geht aus Mitteilungen von Lehrern, wie die folgenden, deutlich hervor: „Früher ein guter Schüler, hat aber sehr nachgelassen“ oder „obwohl geistig gut veranlagt sind seine Leistungen gering“. Wir müssen uns daher nicht wundern, dass die Erwerbstätigen unter den Remanenten prozentuell stärker vertreten sind. Während 30% Knaben und 27% Mädchen, die nur mit allerlei Hilfsdiensten im Elternhaus beschäftigt sind, nicht normal befördert werden konnten, sind es 32% erwerbstätige Knaben und 33% erwerbstätige Mädchen, welche ein- oder zweimal sitzen bleiben mussten (Tabelle 9). Die Erwerbsarbeit scheint demnach auf die intellektuelle Entwicklung des weiblichen Geschlechtes noch nachteiliger zu wirken, als auf diejenige des männlichen.

Ob sie auch die Moral der Schüler ungünstig beeinflusst, ist aus den Fragebogen nicht ersichtlich. Wir haben daher die Frühjahrszeugnisse durchgesehen und gefunden, dass prozentuell ebenso viele nicht erwerbstätige wie erwerbstätige Knaben ungünstige Betragensnoten aufweisen (Tabelle 10). Da aber unter den letztern namentlich die Schüler zu treffen sind, die eigentliche Charakterfehler wie freches, rohes Benehmen, Neigung zu unflätigen Redensarten usw. zeigen, dürfen wir behaupten, dass die Erwerbsarbeit die moralische Entwicklung der Kinder oft gefährdet. Während es 12% nicht erwerbstätige, waren es 21% erwerbstätige Knaben, die wegen schlechten Betragens Note 3 oder 4 erhalten mussten (vgl. Tabelle 11). Auf das Verhalten der Mädchen übt die erwerbsmässige Beschäftigung ebenfalls einen nachteiligen Einfluss aus. Nur 8% der nicht erwerbstätigen, dagegen 12% der erwerbstätigen Schülerinnen erhielten ungünstige Betragensnoten.

Folgen der Erwerbsarbeit auf die moralische Entwicklung.

Tabelle 11.

Art der Beschäftigung	Zahl der Kinder mit grössern Betragensfehlern (Note 3 und 4)					
	Knaben			Mädchen		
	Total un- genügend. Betragens	Note 3 und 4	%	Total un- genügend. Betragens	Note 3 und 4	%
Unbeschäftigt	23	4	17	0	0	0
Nur häusliche Arbeiten	265	33	12	198	10	5
Erwerbstätig	113	24	21	94	4	4
Total	401	61	15	292	14	5

Mit diesen Ergebnissen finden wir uns in Übereinstimmung mit denjenigen ähnlicher Untersuchungen. Überall konnte ein schädigender Einfluss der Erwerbsarbeit auf die gesamte Entwicklung der Kinder nachgewiesen werden. Sonderbar ist, was bis jetzt von keiner derartigen Erhebung erwähnt worden, dass Schüler, die weder Erwerbs- noch häusliche Arbeiten zu verrichten haben, die also ganz unbeschäftigt und oft sich selbst überlassen sind, in bezug auf intellektuelles und moralisches Verhalten in der Schule nicht besser dastehen als die erwerbstätigen, dagegen schlimmer als diejenigen, die zu allerlei häuslichen Hilfsdiensten verwendet werden (Tabellen 9, 10 und 11). Angesichts dieser Tatsache dürfen wir wohl von einem erziehenden Einfluss der Arbeit, nicht aber von einem solchen der Erwerbsarbeit sprechen. Allerdings ist in Betracht zu ziehen, dass bei der körperlichen, intellektuellen und moralischen Entwicklung der Kinder noch viele andere Faktoren ausser der Beschäftigung in der schulfreien Zeit bestimmend mitwirken. Es sind daher nicht alle zu beobachtenden Schädigungen auf das Konto Erwerbsarbeit zu schreiben. Es kommt eben auf das Mass und die Art der Arbeit, auf die Personen, die zusammenkommen und noch auf viel anderes, wie z. B. Vererbungseinflüsse usw. an. Wir haben es bei dieser Gruppe von Schülern häufig mit Kindern von körperlich und geistig wenig begabten Eltern zu tun, die wegen ihrer geringen Befähigung keine höhere soziale Stellung errungen und diese Eigenschaften auch auf ihre Nachkommen vererbt haben.

Störend auf die gesamte Entwicklung der Kinder können dann auch die Nebenstunden einwirken. Bei allen Untersuchungen über Kinderaarbeit ist diesem Punkte keine Beachtung geschenkt worden, und doch kommt es in städtischen Orten vor, wie diese Erhebung zeigen wird, dass Kinder in unverantwortlicher Weise mit allerlei Privatstunden überlastet werden.

B. Nebenstunden. Ein Zug unserer Stadtmenschen, der am deutlichsten ausgeprägt, ist das starke Bildungsstreben, wobei unter Bildung hauptsächlich das Anhäufen von gewissen Kenntnissen und Fertigkeiten verstanden wird. Dieses Streben hat auch die Arbeiterbevölkerung erfasst. Nicht genug, dass sie ihre Kinder regelmässig zur Schule schickt, ein grosser Teil veranlasst sie auch noch zum Besuche von allerlei Privatkursen und -stunden. Von den 6690 Kindern der Sekundarschulen, die an der vorliegenden Erhebung mitgemacht haben, sind es nicht weniger als 2284 Schüler oder 34%, die ausser den Schulstunden noch aller Art Unterricht nehmen. Wie an der Erwerbsarbeit, so ist das männliche Geschlecht auch stärker am Besuche von Nebenunterricht beteiligt. 1542 Knaben oder 46% also beinahe die Hälfte aller Schüler der Knabensekundarschule, und 722 oder 22% der Sekundarschülerinnen nehmen an Privatstunden teil (siehe Tabelle 12). Nicht allein die nichterwerbstätige, sondern auch die erwerbstätige Jugend tut dies in hohem Masse. Während 1823 nicht erwerbsmässig Beschäftigte (Tabelle 13), 1198 oder 49% Knaben und 625 oder 25% Mädchen, allerlei Privatunterricht geniessen, haben auch 461 Schüler, 344 oder 38% Knaben und 117 oder 15% Mädchen, welche zu den Erwerbstätigen gehören, Nebenstunden aller Art. Dass bei einer solch starken Belastung manche Kinder überanstrengt werden, ist einleuchtend.

Bei dem weiblichen Geschlechte scheint mit zunehmendem Alter der Besuch von Privatstunden zu wachsen. Bei der männlichen Jugend kann in dieser Beziehung keine Steigerung beobachtet werden. Was die Art der Stunden betrifft, so besuchen unsere Schüler Handarbeits-, Musik-, Sprach- und Stenographiekurse. Die Mädchen bevorzugen (nach Tabelle 13) Musik, die Knaben die Handarbeit.

Über den Wert dieser Fächer will ich kein Urteil fällen. Wie schön ist Musik; wie nützlich ist es, wenn man fremde Sprachen versteht, und wie praktisch, wenn man stenographieren, schreibern, gut nähen, sticken kann. Allein wenn durch die Erlernung dieser Fertigkeiten die Körperentwicklung und die übrige gesamte Geistesausbildung leidet, ja selbst die moralische Entwicklung gefährdet ist,

Nebenstunden.

Tabelle 12.

Knaben						Mädchen					
	I. Klassen	II. Klassen	III. Klassen	IV. Klassen	Total		I. Klassen	II. Klassen	III. Klassen	IV. Klassen	Total
Schulhaus Mücke:						Schulhaus Steinen:					
Nichterwerbstätig .	133	128	119	49	429	Nichterwerbstätig .	53	59	61	47	220
Erwerbstätig . . .	39	48	32	16	135	Erwerbstätig . . .	4	9	19	5	37
Schulhaus Pestalozzi:						Schulhaus Iselin:					
Nichterwerbstätig .	65	55	52	44	216	Nichterwerbstätig .	48	31	31	22	132
Erwerbstätig . . .	14	13	21	17	65	Erwerbstätig . . .	3	10	7	3	23
Schulhaus Wettstein:						Schulhaus Klara:					
Nichterwerbstätig .	104	75	80	36	295	Nichterwerbstätig .	29	53	61	21	164
Erwerbstätig . . .	18	17	22	13	70	Erwerbstätig . . .	1	12	7	7	27
Schulhaus Insel:						Schulhaus Dreirosen:					
Nichterwerbstätig .	71	60	75	52	258	Nichterwerbstätig .	24	31	24	30	109
Erwerbstätig . . .	12	23	26	13	74	Erwerbstätig . . .	7	16	4	3	30
Total:						Total:					
Nichterwerbstätig .	373	318	326	181	1198	Nichterwerbstätig .	154	174	177	120	625
Erwerbstätig . . .	83	101	101	59	344	Erwerbstätig . . .	15	47	37	18	117
Total der Knaben mit Nebenstunden . .	456	419	427	240	1542	Total der Mädchen mit Nebenstunden . .	169	221	214	138	742
Prozentsatz d. Gesamtzahl	47,7	42,3	49,4	41,9	45,6	Prozentsatz d. Gesamtzahl	16,8	22,4	26,6	26,6	22,4

Art der Nebenstunden.

Tabelle 13.

	Art der Privatstunden				
	Hand- fertigkeit	Musik	Sprachen Stenographie Zeichnen	Verschied. Stunden	Total
<i>Nichterwerbstätige Kinder:</i>					
Zahl der Knaben mit Neben- stunden	725	237	102	134	1198
Prozent	29,4	9,6	4,2	5,4	48,6
Zahl der Mädchen mit Neben- stunden	109	403	72	41	625
Prozent	4,3	15,8	2,8	1,6	24,5
Total d. Nichterwerbstätigen	834	640	174	175	1823
Prozent	16,6	12,7	3,5	3,5	36,3
<i>Erwerbstätige Kinder:</i>					
Zahl der Knaben mit Neben- stunden	217	88	13	26	344
Prozent	23,7	9,6	1,4	2,8	37,5
Zahl der Mädchen mit Neben- stunden	33	67	9	8	117
Prozent	4,3	8,8	1,1	1,1	15,3
Total der Erwerbstätigen	250	155	22	34	461
Prozent	14,9	9,2	1,3	2,0	27,4

dann steht der Nutzen dieser Nebenstunden in keinem Verhältnis zum Schaden, den sie verursachen. Und dass ein Übermass von Stunden schädigend auf die körperliche und geistige Gesundheit einwirken muss, wird jedermann zugeben. Dass aber viele Kinder zu viele Nebenstunden haben und mit solchen überbürdet werden, geht aus folgender Zusammenstellung hervor.

Zahl der Std. in der Woche	Nichterwerbstätige		Erwerbstätige		Total
	Knaben	Mdchn.	Knaben	Mdchn.	
1 Stunde	75	259	25	47	406
2 Stunden	148	210	50	42	450
3 „	30	51	9	8	98
4 „	720	73	207	14	1014
5 „	53	10	12	—	75
6 „	69	10	9	3	91
7 „	19	3	2	1	25
8 und mehr Stdn.	84	9	30	2	125
Total	1198	625	344	117	2284

Es zeigt sich, dass 934 Kinder wöchentlich ein bis drei Nebenstunden und 1330, darunter auch 280 erwerbstätige, vier bis acht und mehr Stunden haben. Müssen wir uns angesichts solcher Verhältnisse noch wundern, wenn Kinder nicht mehr fähig sind, dem Schulunterrichte zu folgen. Mit Erwerbsarbeit oder Nebenstunden oder beidem zusammen wird die Kraft vieler unserer Knaben und Mädchen aufgezehrt. Müde, abgehetzt und nicht ausgeruht kommen sie zur Schule, und geringe Leistungen und mangelhaftes Betragen sind die Folgen dieses Ermüdungszustandes.

III. Die Schlafverhältnisse unserer Kinder. Schlafdauer. Die Gesamtentwicklung der Kinder wird durch ihre Schlafverhältnisse stark beeinflusst. Im Schlafe ist der Körper bestrebt, das gestörte Gleichgewicht des Stoffwechsels wieder herzustellen. Die narkotisierend wirkenden Stoffwechselprodukte werden aus den Organen und besonders aus dem Zentralnervensystem herausgespült und neues organisches Ersatzmaterial soll auf dem Wege des Blutstroms dem Organismus zugeführt werden. „Für das Kind ist ausreichender Schlaf von besonderer Wichtigkeit. Der schnell wachsende kindliche Organismus erfordert besonders reiche Zufuhr von Nährmaterial, welches nicht nur als Ersatzmittel für die im Stoffwechsel verbrauchten Stoffe, sondern auch zum Aufbau der sich rasch entwickelnden Organe nötig ist. Da aber im Schlaf der Zerfall der lebendigen Substanz bedeutend herabsinkt und ihre Neubildung in gesteigerter Weise zur Geltung kommt, so schädigt unzureichender Schlaf besonders das Gedeihen des Kindes.“

„Ausreichender Schlaf ist für die Schuljugend dringend nötig und seine Verkürzung bedeutet gegen die Jugend eine physiologische Versündigung.“ So Dr. L. Bernhard, Schularzt in Berlin.

Wie gross soll die Schlafzeit für die einzelnen Altersstufen sein? Eine bestimmte Antwort lässt sich auf diese Frage nicht geben. Nach dem Urteil der Ärzte ist das Schlafbedürfnis verschieden gross, selbst für Kinder derselben Altersstufe. Es ist abhängig von individuellen Anlagen; schwächliche Kinder bedürfen z. B. eines längern Schlafes als gesunde. Sodann richtet es sich auch nach äussern Verhältnissen, wie Klima und Jahreszeit: im Sommer ist das Schlafbedürfnis kürzer als im Winter. Es lässt sich daher die Schlafzeit für die einzelnen Altersklassen nur empirisch bemessen. Der bekannte Arzt und Physiologe Axel Key hat für die uns für in Betracht fallenden Alter folgende Zahlen (S. 326) festgestellt:

Tabelle 14.

	Zeit des Zubettgehens				Zeit des Aufstehens				Schlafdauer in Stunden				
	vor 8 Uhr	zwischen 8 und 9 Uhr	zwischen 9 und 10 Uhr	nach 10 Uhr	vor 5 Uhr	zwischen 5 und 6 Uhr	zwischen 6 und 7 Uhr	um 7 Uhr	7-8 Stunden	8-9 Stunden	9-10 Stunden	10-11 Stunden	11 Stunden
<i>I. Klasse Knaben:</i>													
Nichterwerbstätig	26	282	360	60	—	10	425	293	6	56	265	330	71
Erwerbstätig . .	9	69	111	32	—	28	122	71	7	29	80	87	18
<i>I. Klasse Mädchen:</i>													
Nichterwerbstätig	35	393	330	39	—	8	422	367	5	30	219	416	127
Erwerbstätig . .	8	85	95	21	—	5	115	89	—	18	74	91	26
<i>II. Klasse Knaben:</i>													
Nichterwerbstätig	18	244	378	72	—	35	443	234	13	68	308	278	45
Erwerbstätig . .	2	73	156	46	—	32	162	83	14	52	119	79	13
<i>II. Klasse Mädchen:</i>													
Nichterwerbstätig	36	271	345	43	—	11	424	260	4	37	254	341	59
Erwerbstätig . .	2	109	146	31	—	5	183	100	3	32	125	111	17
<i>III. Klasse Knaben:</i>													
Nichterwerbstätig	6	147	370	85	—	22	384	202	17	71	306	190	24
Erwerbstätig . .	4	46	148	56	3	24	170	57	15	62	124	48	5
<i>III. Klasse Mädchen:</i>													
Nichterwerbstätig	8	164	399	62	—	7	387	239	3	66	307	241	16
Erwerbstätig . .	3	41	95	32	1	4	112	54	8	28	80	50	5
<i>IV. Klasse Knaben:</i>													
Nichterwerbstätig	1	77	249	79	—	15	284	107	7	74	240	79	6
Erwerbstätig . .	1	29	87	48	—	14	118	33	8	50	86	20	1
<i>IV. Klasse Mädchen:</i>													
Nichterwerbstätig	3	76	280	64	—	2	320	101	5	73	244	97	4
Erwerbstätig . .	—	12	63	19	—	—	72	22	7	17	57	12	1
	162	2118	3612	789	4	222	4143	2312	122	763	2888	2470	438

Alter	Zeit des Zubettgehens u. Aufstehens		Schlafdauer in Stdn
	abends	morgens	
11. Jahr	8—9 Uhr	7 Uhr	10—11 Stunden
12. „	9 „	7 „	10 „
13. „	9 „	7 „	10 „
14. „	9½ „	7 „	9½ „

Diese Schlafzeiten werden allgemein von den Ärzten für diese Altersklassen als nicht zu hoch bemessen betrachtet. Sie können daher auch bei unserer Untersuchung als Massstab dienen. Vergleichen wir die Zeiten, während welcher unsere Sekundarschüler der Nachtruhe pflegen und wie sie in Tabelle 14 zusammengestellt sind, so ergibt sich, dass alle Kinder der I., II. und III. Klassen, deren Schlafdauer weniger als zehn Stunden beträgt (die also nicht in Rubrik 10 bis 11 Std. eingetragen sind) und alle Schüler der IV. Klassen, welche täglich weniger als 9 bis 10 Stunden schlafen, eine zu kurze Schlafzeit haben. Demnach kommen 3146 Kinder oder 47%, also beinahe die Hälfte aller Schüler nicht auf das festgestellte, notwendig erforderliche Mass von Schlaf.

Die Knaben stehen in dieser Beziehung ungünstiger da,*) als die Mädchen, und wie vorausszusehen war, die erwerbsmässig beschäftigten ungünstiger als die Nichterwerbstätigen. Während 1751 oder 52% aller Knaben, 1191 oder 48% nichterwerbstätige und 560 oder 61% erwerbstätige zu kurze Nachtruhe haben, sind es nur 1395 oder 42% aller Mädchen, 1003 oder 39% nichterwerbstätige und 392 oder 52% erwerbstätige, die nicht lange genug schlafen. Betrachten wir die Zeit des Schlafengehens, so zeigt sich, dass unsere Kinder allgemein zu spät zu Bette gehen. Über 2900 Schüler und Schülerinnen begeben sich erst zwischen 9 und 10 Uhr, beinahe 800 derselben erst zwischen 10 und 11 Uhr, ja sogar nach 11 Uhr zur Ruhe, sollten sich aber schon zwischen 8 und 9 Uhr, spätestens jedoch um 9 Uhr schlafen legen.

Für die Zeit des Aufstehens ergibt sich, dass die Mehrzahl der Sekundarschüler statt erst um 7 Uhr schon um oder etwas nach 6 Uhr, 222 schon zwischen 5 und 6 Uhr und einige gar vor 5 Uhr aufstehen. Dadurch bleibt die Schlafzeit ganz erheblich hinter der als notwendig festgestellten zurück. Die Unterschiede betragen bis zu 3 Stunden pro Tag. Wir haben also Kinder in unsern Sekundarschulen, welche im Jahre über 1000 Stunden zu wenig schlafen. Wollten diese die verlorene Schlafzeit nachholen, dann müssten sie über 40 Tage

*) Sie haben, wie nachgewiesen wurde, mehr Erwerbsarbeit und mehr Nebenstunden.

ununterbrochen Tag und Nacht schlafen. Dass solche Kinder an Körper und Seele Schaden nehmen müssen, wird niemand bestreiten.

Der bekannte Schweizerarzt Dr. L. Sonderegger schreibt in seinen „Vorposten zur Gesundheitslehre“: „Nichts schadet jungen Leuten mehr, als wenn man ihnen das gebührende Mass von Schlaf verkürzt. Und allen, die für anvertraute Menschenleben zu sorgen haben, ruft der Arzt mit dem Dichter zu:

„Was sie dem Schlaf an Stunden stahlen,
Das treibt für ihn sein Bruder ein,
Das müssen sie dem Tod bezahlen,
So bleibt es bei der Sippschaft fein.“

Wir Lehrer haben für anvertraute Menschen zu sorgen. Daher ist es unsere Pflicht, die Eltern auf diese grosse Gefahr aufmerksam zu machen. Fragen wir nach den Ursachen der zu geringen Schlafdauer, so sind sie nicht in einer Überbürdung mit Schulaufgaben zu suchen. Ganz und gar nicht! Sie liegen in der Unfähigkeit der Eltern, die Bedeutung hinreichenden Schlafes für die Jugend würdigen zu können, sonst würden nicht auch 48% der nichterwerbstätigen Knaben und 39% der nichterwerbstätigen Mädchen eine ungenügende Schlafzeit aufweisen. Man lässt die Kinder zu viel Nebenstunden und Privatkurse besuchen und bis in die späte Nacht hinein sich auf den Strassen und in den Gässchen herumtreiben. Wie oft habe ich mich schon geärgert, wenn ich um oder nach 9 Uhr durch die Strassen der Aussenviertel der Stadt ging und die schulpflichtige Jugend da noch ihr Spiel trieb.

Die Ursachen liegen aber auch in den misslichen sozialen Verhältnissen, den schlechten Wohnungs- und Erwerbsverhältnissen. Die Kinder teilen mit den Eltern Schlafzimmer und Bett, und da ist es natürlich, dass alle, Erwachsene und Kinder, gleichzeitig sich zur Ruhe legen und wieder aufstehen. Oder sie müssen auf Erwerb ausgehen. Sie helfen bei der Heimarbeit mit. So hatte ich zur Zeit der Erhebung in meiner eigenen Klasse ein Mädchen, das jeden Abend bis 10 Uhr und noch länger Papierkragen machen musste. Sie kommen vom Austragen von Zeitungen und anderm er. t gegen 9 Uhr, vom Kegelstellen, Mithelfen bei Coiffeuren usw. sogar noch später nach Hause. So befand sich in einer 3. Kl. der Knabensekundarschule ein Knabe, welcher täglich von abends 8— $\frac{1}{2}$ 11 Uhr im Bömlytheater mithelfen musste. Und ein Schüler einer 2. Klasse schreibt, erst um 1 Uhr schlafen gehen zu können, da er täglich von abends 8—12 Uhr im Kuchlintheater beschäftigt sei. Viele beginnen ihre Arbeit z. B. Brottragen schon

um oder vor 6 Uhr. Ein Knabe einer 4. Klasse der Knabensekundarschule gibt an, um 5 Uhr aufzustehen und mit Brottragen $\frac{1}{4}$ vor 6 Uhr zu beginnen, um $\frac{1}{4}$ vor 8 damit zu endigen. Da er auch abends bis $8\frac{1}{2}$ Uhr noch für diesen Bäcker arbeitet, kommt er erst um 9 Uhr zu Bette. Er ist das Kind einer Witwe und schreibt unter den Bemerkungen: „Da ich genötigt bin, etwas zu verdienen und meine freie Zeit ganz ausgefüllt ist, kann ich meine Hausaufgaben fast nicht machen.“ Solche Beispiele liessen sich noch viele anführen.

Wer hat nicht schon Mitleid empfunden mit diesen armen, kleinen, jugendlichen Arbeitern, die er am späten Abend oder am frühen Morgen auf der Strasse gesehen. Wir dürfen eben nicht vergessen, dass die zu geringe Schlafdauer nicht das einzige Moment ist, welches die Wirkung des Schlafes beeinträchtigt. Überfüllte Schlafzimmer, ungenügende Lagerstätte etc. lassen ebenfalls dem Kinde nicht die nötige Erfrischung und Ruhe zukommen. Doch hierüber gibt uns der Fragebogen keinen Aufschluss, und wir können es daher bei einem Hinweis darauf bewenden lassen. Wiederholen aber möchte ich, was ich 1907 anlässlich einer Untersuchung über die Wohnungsverhältnisse unserer Schülerinnen geschrieben habe: „Viele unserer Schülerinnen beklagen sich über schlechtes Schlafen und Schlaflosigkeit. Die Folgen der Schlaflosigkeit können aber nicht ungerächt bleiben. Man nennt den Schlaf den grössten Wohltäter der Menschheit. Er ist es ohne Zweifel.“

„Schlummer und Schlaf, zwei Brüder zum Dienste der Götter berufen, bat sich Prometheus herab, seinem Geschlechte zum Trost.“ (Goethe.)

Folgen ungenügender Ruhe. Arbeit und Ruhe, Ermüdung und Erholung, das ist der natürliche Rhythmus des Lebens. Unser Schulkind weiss nichts mehr von diesem natürlichen Rhythmus. Es lebt ein künstliches Leben, eine komplizierte Kombination von Schulunterricht, Privatstunden, häuslicher Arbeit und Erwerbsarbeit. Eine Arbeit folgt der andern; es ist ein ewiges Hasten und Jagen, nichts von beschaulicher Ruhe und Spiel. So sieht es im Kindheitsparadiese, im goldenen Märchenland der Jugend aus. Wahrlich, manchem Kinde wird sein Jugendland zu einer düstern Welt des Kammers und der Qual.

Welcher Schmerz, welch Weh liegt hinter den Worten verborgen, die eine Schülerin schrieb, die alle Hausgeschäfte besorgen muss: „Das ist langweilig, so allein in der Küche zu sein. Spielen kann man nicht, denn man muss immer aufpassen, dass nichts überläuft. Ich

möchte auch gerne einmal ein bischen hinuntergehen und spielen. Aber wer kocht denn das Abendessen, dass die Mutter, wenn sie um 7 Uhr aus der Fabrik kommt, essen kann? Wäre doch der Vater bei uns, dann müsste die Mutter nicht mehr in die Fabrik, und ich hätte mehr frei.“ Und wie mancher Seufzer entrinnt den Lippen der Kinder, die schon um 5 Uhr oder halb 6 Uhr aufstehen und vor der Schule Arbeit, schwere Arbeit verrichten müssen. Diese Seelenzustände kann auch derjenige sich vorstellen, der vom Seelenleben des Kindes sonst wenig versteht. „Wie schön haben es doch viele meiner Mitschülerinnen. Sie dürfen länger im Bette bleiben, können sich dann langsam anziehen und gemütlich den Kaffee trinken. Das kann ich nicht. Bei mir pressiert alles.“ So schreibt ein zwölfjähriges Mädchen, das jeden Morgen vor der Schule Brot austragen und schon um 5½ Uhr aufstehen muss.

Bei unsern Kindern pressiert alles. Viele haben daher nicht einmal mehr Zeit, Kind zu sein, so viel beschäftigt sind sie. Sie befinden sich in einem dauernden Ermüdungszustand, welcher ihre körperliche, geistige und moralische Entwicklung hemmt und verlangsamt. Eines Tages*) nach 10 Uhr kam ein Mädchen meiner Klasse, das weinte. Auf Befragen gab es an: „Vor meinen Augen ist es mir ganz schwarz, im Zimmer tanzt alles herum, und ich sehe Tierlein vor meinen Augen fliegen.“ Ich dachte, es handle sich um einen Erschöpfungsfall und fragte nach der Zeit des Zubettgehens und Aufstehens und nach dem Morgenessen, und es stellte sich heraus, dass die Schülerin um 9 Uhr zu Bette gegangen und um 5½ Uhr aufgestanden, um für den um 6 Uhr an die Arbeit gehenden Bruder das Morgenessen zu bereiten und dass ihr Frühstück, um 6½ Uhr eingenommen, aus Kaffee (mehr Kaffee als Milch) und Brot bestanden hat. Dies ist die tägliche Lebensweise dieser Schülerin. Ihre Schlafzeit bleibt jeden Tag 1 bis 2 Stunden hinter der normalen zurück, und auch ihr Morgenessen ist ungenügend. Dieser Vorfall veranlasste mich, an die Klasse die Frage zu richten: „Wer von Euch fühlt sich jetzt müde?“ 22 von 42 Schülerinnen oder 55% derselben gaben an müde zu sein. Ich liess sie aufschreiben, wie sich die Müdigkeit zeige und erhielt folgende Merkmale der Ermüdung: Kopfweg, verbunden mit Brechreiz oder mit Hitzegefühl, Schlaffheit oder Schmerzgefühl in den Gliedern, Schlafbedürfnis, Unlust am Lernen, Gedächtnisschwäche und Gereiztheit. Ich lasse einige Schülerarbeiten folgen:

*) Kühler Tag anfangs Mai.

1. Ich bin müde. Ich meine gerade, ich hätte Blei auf den Augen. Ich möchte am liebsten schlafen. Das Lernen macht mir keine Freude. 2. Ich bin so matt. Am liebsten möchte ich ins Freie liegen, dass mich niemand stören könnte. Wenn ich auf das Papier schaue, habe ich einen schweren Kopf. Ich habe keine Freude am Lernen. Ich bin gereizt, wenn jemand etwas sagt, das mir nicht passt, werde ich zornig. 3. Ich bin sehr schlaff und habe überall heiss. Ich möchte am liebsten baden. Um das Lernen ist es mir gar nicht. Ich bin sehr vergesslich, nichts bleibt mir im Kopfe. Die Feder scheint mir so schwer zu sein. 4. Ich bin müde; es tut mir überall weh. Die Beine schlafen mir immer ein. Ich habe Kopfweh, und es ist mir halb schlecht (Breachreiz). Ich bin zornig. Ich möchte am liebsten ins Bett gehen und schlafen. Wenn nur die Schule schon aus wäre. — So schreibt eine Zeitungsträgerin. 5. Ich bin müde; ich möchte am liebsten mich auf einen Liegestuhl oder in eine Hängematte legen. Ich lerne heute nicht gerne. Beim Schreiben möchte ich alles versudeln. Ich mag nicht spielen, ich werde gleich zornig (hat Musikstunden und muss viel üben).

Eine bessere Charakteristik des Ermüdungszustandes als diese Kinder gezeichnet, hat selbst Professor Mosso in seinem Buche: Die Ermüdung, nicht geben können. Dafür hat er uns durch hochinteressante Versuche dargetan, wie körperliche Überanstrengung auf den Geist und umgekehrt, wie geistige Ermüdung auf den Körper zurückwirkt. Da vernehmen wir, wie bei fortgesetzter Arbeit die Muskelkraft abnimmt und wie der Muskel, „sobald er die Energie, über die er normalerweise verfügen kann, aufgebraucht hat, sich genötigt sieht, zum Zwecke einer Mehrleistung von Arbeit sozusagen andere Kräftevorräte, die er in Reserve hatte, anzubrechen“, und wie, „um dies zu ermöglichen, ihm das Nervensystem mit einer intensiveren Nerventätigkeit zu Hilfe kommen muss.“ Dadurch wird in den Nerven aber allmählich jene Lähmung hervorgerufen, die wir alle selbst schon wahrgenommen haben, wenn wir nach langem Marsche die Füße förmlich nachschleppen mussten. Das ist die Mattigkeit und Schlaffheit, von der die Schulkinder berichten, und die jeder Lehrer zur Genüge beobachtet hat. Durch die Ermüdungsstoffe und den Verbrauch nervöser Energie werden nach Mosso die physischen Bedingungen der Aufmerksamkeit, des Denkens und des Gedächtnisses ungünstig beeinflusst.

In seiner Untersuchung über die Beeinflussung einfacher psychischer Vorgänge durch körperliche und geistige Arbeit, ausgeführt im

psychologischen Laboratorium der Universität Heidelberg, kommt S. Bettmann zu dem Ergebnis, dass körperliche Arbeit, selbst ein zweistündiger Spaziergang,*) die geistige Leistungsfähigkeit herabsetzt und dass sich diese geistige Lähmung in einer Verlängerung der Erkennungs-, Wahl- und Assoziationszeiten, in der Schwächung des Gedächtnisses und in der Herabsetzung der Übungsfähigkeit kundgibt. Wird hier nicht durch die wissenschaftliche Forschung bestätigt, was die Schulkinder angegeben: Abnahme der Aufmerksamkeit, des Gedächtnisses und der Lernlust, dafür Zunahme der Zertsreutheit und Unaufmerksamkeit. „Wenn die Ermüdung sehr gross ist, vollzieht sich eine Änderung unserer Stimmung. Wir werden reizbarer, und es scheint fast, als habe die Ermüdung das, was an edeln Gefühlen in uns war, jene Fähigkeit des Gehirns, durch welche sich der zivilisierte Mensch vom Naturmenschen unterscheidet, aufgezehrt. Wir vermögen uns nicht mehr zu beherrschen und die Leidenschaften brechen so fest hervor, dass wir sie nicht mehr mit unserer Vernunft zügeln und ihnen entgegenarbeiten können.“ (Mosso.) Stimmt dies nicht vollständig überein mit dem, was die Schülerinnen angaben? (Vgl. z. B. Nr. 5.) Nach dem Gesagten können wir verstehen, warum 30% (28% Mädchen und 31% Knaben) aller unserer Schüler Remanenten sind und über 10% der gesamten Schülerschaft ungünstige Betragensnoten aufweisen. Daran ist zu einem grossen Teil die Ermüdung schuld. Sie ist, wie Mosso schon vor 25 Jahren festgestellt hat, eine Vergiftung. Sie vergiftet den Körper, sie vergiftet die Seele. Ruhe, vor allem Schlaf und ausreichende Nahrung sind die einzigen Mittel, um diese Gifte aus dem Körper zu entfernen. „Die Abnahme der Arbeitskraft oder die Ermüdung kann beim Gehirn nur durch Schlaf und Nahrungsaufnahme, beim Muskel durch die letztere in Verbindung mit Ruhe ausgeglichen werden“ (Kräpelin Arb. I, 670). „Ist eines der beiden ungenügend, so wird der Ausgleich ein unvollkommener, und wir beginnen den Tag mit herabgesetzter Leistungsfähigkeit.“ (672). Dies trifft bei unsern Kindern zu. Treu, mit sichtlicher Anstrengung ist ihr Blick in der ersten Stunde auf den Mund des Lehrers gerichtet. Bald aber erlahmt ihre Kraft und bei vielen tritt Erschöpfung ein. „Wäre doch die Schule aus und könnte ich mich schlafen legen“, denkt manches von ihnen.

Gebt den Kindern mehr Ruhe, und in den Schulen wird vieles besser gehen!

*) Man denke an all die Kinder, die morgens vor Schulbeginn oder in der Mittagspause als Brotträger oder Ausläufer aller Art beschäftigt sind.

IV. Der Einfluss unzureichender Ernährung auf die Schulleistungen. „Gib uns heute unser täglich Brot“, so flehen auch unsere Kinder. Aber viele umsonst. Diese blassen Wangen, diese welken, schlaffen Züge, diese magern Händchen, die wir bei vielen unsern Schülern sehen, sie kommen nicht allein von zu viel Arbeit und zu wenig Schlaf, sondern auch von zu wenig Nahrung. Und wenn unsere Kinder auch nicht mit Schiller klagen können: „Wassersuppen heute, Wassersuppen morgen und dieses mittags als abends“, so ist ihre Nahrung doch häufig unzureichend. „Die Zunahme unseres Körpers ist aber nicht immer gleichmässig, und es gibt Jahre, beispielsweise wie die zwischen 10 und 15, wo sich die schädigende Wirkung ungenügender Ernährung mehr geltend macht“ (Mosso). Dass die körperliche Entwicklung durch unzureichende Nahrung leidet, ist selbstverständlich. Weniger bekannt aber dürften die Einflüsse des Hungers auf die geistige Entwicklung sein. Bevor wir die durch wissenschaftliche Versuche gewonnenen Ergebnisse über die psychischen Wirkungen des Hungerzustandes angeben, wollen wir die Erfahrungen und Beobachtungen des täglichen Lebens über diesen Gegenstand mitteilen.

Die Hungerempfindung mag in gewissem Grade jeder an sich selbst schon erfahren und mancher wird die Beobachtung gemacht haben, dass anfänglich ein Zustand der Erregung und später ein solcher der Schwäche und Lähmung auftritt. Verschiedene Dichter haben den Seelenzustand des Hungernden zu schildern versucht. So lässt Dante in seiner „Göttlichen Komödie“ die hungrigen Kinder im Schlafe weinen. Gerstenberg berichtet in seinem Drama „Ugolino“ geradezu von Hungerträumen, in denen der Schlafende zu essen glaubt und behauptet, dass die sättigende Wirkung dieser Träume auch über das Erwachen hinaus bestehen bleibe. Zola berührt mehrmals den Seelenzustand des Hungers, so z. B. in den ersten Kapiteln des „Ventre de Paris“. Bei dem seit langer Zeit im Elend herumgescheuchten Florent gibt sich der Hunger in Schwindelanfällen und Neigung zu Ohnmachten und schliesslich in grosser Unentschlossenheit zu erkennen. Die eingehendste Analyse des seelischen Zustandes im Hunger verdanken wir dem norwegischen Dichter Knut Hamsun in seinem Roman „Hunger“. Dies Werk beruht im wesentlichen auf Selbstbeobachtung, zu der Hamsun durch seine eigene Notlage damals reichlich Gelegenheit geboten war. Wir begegnen hier der Unruhe, der Schwäche auf motorischem Gebiete, dem Schwindelgefühl und der Neigung zu Übelkeit. Die Stimmung schwankt; bald ist sie rühr-

selig, bald gereizt; oft genug zeigt sich Unentschlossenheit. Das assoziative Denken schlägt vielfach eine ungewohnte Richtung ein. Das Gedächtnis ist geschwächt. Beim Schreiben fällt dem Hungernen nichts mehr ein. So schildert der Dichter die Wirkungen des Hungers.

Zu ganz ähnlichen Ergebnissen gelangt die wissenschaftliche Forschung. Professor W. Weygandt hat auf Grund eingehender Untersuchungen feststellen können, dass das psychische Verhalten durch Nahrungsmangel eine deutliche Veränderung erfährt. Die Merkarbeit und die Verbindung der Vorstellungen sind beeinträchtigt. Der begriffliche Zusammenhang des assoziativen Denkens wird gelockert. Das Addieren wird mässig, die Gedächtnisarbeit des Auswendiglernens deutlich und fortschreitend verlangsamt. Die Auslösung von Willenshandlungen ist erschwert. Die gemütliche Erregbarkeit und die Ablenkbarkeit sind etwas gesteigert (vergl. Kräpelin, Psych. Arb. IV). Wenn solche Störungen schon an sonst gut genährten Personen festgestellt werden konnten, nachdem sie sich eine kurze Zeit, meist 24 Stunden, jeglicher Nahrungsaufnahme enthalten haben, wie viel mehr müssen Schädigungen spürbar werden an Kindern, deren gesamte Ernährung ungenügend ist. Denn wie Weygandt behauptet, ist eine Nachwirkung des Hungerzustandes noch auf längere Zeit deutlich zu erkennen. Einen Versuch und sein Ergebnis möchten wir erwähnen, weil für die Schule ganz besonders wichtig. Nachdem eine Versuchsperson über Nacht etwa 16 Stunden lang sich der Nahrung enthalten hatte, zeigte sie beim Morgenversuch ohne Frühstück eine Verschlechterung der Additionsleistung um 20 bis 30 Prozent.

Wie oft kommen unsere Schüler, ohne richtiges Frühstück eingenommen zu haben, zur Schule. Vielfach können die Eltern ihnen kein besseres geben, oft wollen oder mögen die Kinder nicht richtig essen. Vielen fehlt es aber nicht nur am Morgenessen, sondern an der gesamten Ernährung; sie sind unterernährt. Wir kennen sie nur zu gut, jene schwachen Kinder, denen man den Mangel an Nahrung schon von weitem ansieht und die zum Gähnen und zu einer ewigen Unruhe verurteilt sind. Wie wollen solche Schüler, deren Gedächtnis, Denkvermögen und Wille gelähmt, den Forderungen der heutigen Schule gerecht werden?

V. Folgerungen. Gottfried Keller schreibt irgendwo: „Es gehört auch zum Leben, sich einer schweren Notwendigkeit unterziehen zu lernen und von der Hoffnung zu zehren“. Dies will sicher nicht

heissen: Wir sollen die genannten Erscheinungen, alle die störenden Einflüsse einer gesunden Entwicklung unserer Jugend als in Gottes Weltenplan vorgesehen und als unabänderlichen Zustand betrachten. Will aber auch nicht sagen, dass man über Schule und Lehrer herfallen und ihnen allein die unbefriedigenden Erziehungserfolge zur Last legen soll. Unsere Sekundarschulen leisten unter den jetzigen Bedingungen ihr grösstmöglichstes. Ändere man die sozialen Faktoren der Erziehung und die Leistungsfähigkeit von Schüler und Schule werden besser sein. Unsere Untersuchung hat ergeben, dass die körperliche und geistige Entwicklung einer grossen Zahl von Kindern unter zu viel Arbeit, zu wenig Schlaf und zu wenig Nahrung*) leidet. Wollen wir ein Geschlecht heranziehen, das den Anforderungen des Lebens mit seinem unerbittlichen Konkurrenzkampfe gewachsen ist, dann muss die Kindererziehung andere Wege einschlagen. Das Leben der Kinder gleicht heute, namentlich in bezug auf Mass von Arbeit und Ruhe dem der Erwachsenen zu sehr. „Man übersieht die Wahrheit, dass in der Kindheit und im Jugendalter das Wachstum die erste und herrschende Aufgabe bleibt, eine Aufgabe, welche befiehlt, dem wachsenden Organismus viel zu geben und wenig zu entziehen“ (Spencer). Die Kinder sollen arbeiten lernen, denn in der Arbeit liegt eine unendliche Bedeutung. Aber sie dürfen nicht, weder durch körperliche noch durch geistige Betätigung, überanstrengt werden. „Die Natur ist eine gute Rechnerin und wenn du in irgendeinem Punkte mehr von ihr forderst als sie vorbereitet ist auszugeben, so gleicht sie die Rechnung durch einen Abzug an einer andern Stelle wieder aus. Nie darf man vergessen, dass der Vorrat an Lebenskraft, über den der Körper in irgendeinem Augenblick verfügt, ein beschränkter ist, und dass es wegen seiner Beschränktheit unmöglich ist, von ihm mehr als eine bestimmte Summe von Wirkungen zu erlangen“ (Spencer). Axel Key hat für Arbeit, Spiel und Schlaf der Kinder folgende Zeiten (s. Tabelle S. 335) festgestellt.

Diese Vorschläge decken sich im grossen und ganzen mit den Beschlüssen einer aus Professoren der medizinischen Akademie St. Petersburg bestehenden Kommission. Nach denselben wäre für die Kinder der Sekundarschulstufe (11.—14. Altersjahr) neben einer täglichen Schularbeit von 5 Stunden noch regelmässige häusliche, eventuell Erwerbsarbeit bis zu 2 Stunden gestattet. Nach unserer Erhebung haben wir aber um die 500 Kinder (Tabelle 6), bei denen dieses Ar-

*) Dies letztere allerdings nicht durch vorliegende Erhebung festgestellt, dagegen wurde schon durch meine Untersuchung von 1907 auf diesen Punkt hingewiesen.

	Altersklassen					
	7	9	11	13	15	17
	Stunden	Stunden	Stunden	Stunden	Stunden	Stunden
Schlafdauer	11	11	10—11	10	9	8,30
Zeit für An- und Auskleiden, Waschen etc.	1	1	1	1	1	1
Zeit für Mahlzeiten und Ruhe	3	3	3	3	3	3
Zeit für Spiele und freie Be- schäftigung	6	5	3—4	3	2,30	2,30
Arbeitszeit in Schule u. Haus	2—3	4—5	6	7	8,30	9
Sitzstunden in der Schule:						
Wöchentlich	12—15	14—20	24	27	30	30
Täglich	2—2,30	2,30—3,30	4	4—5	5	5
Gesang: Wöchentlich . . .	2/2	2/2	2	2	2	2
Turnen: Wöchentlich . . .	2	3	3	3	3	3
Hausarbeit: Wöchentlich . .	—	6	7	10	16	19
Täglich	—	1	1,10	1,40	2,40	3,10

beitsmass überschritten wird. Es müssen daher Schutzbestimmungen aufgestellt werden, die alle erwerbsmässige Beschäftigung von Schulkindern morgens vor der Schule, in der Mittagspause und abends nach 7 Uhr verbieten.

Was die Schlaf- und Ernährungsverhältnisse anlangt, so greifen wir mit der Diskussion dieser Punkte schon tiefer in den sozialen Organismus hinein. Sie werden durch die Arbeits-, Erwerbs- und Wohnungsverhältnisse und die in der Familie herrschende Lebensweise bedingt, welche alle gegenseitig von einander abhängen. Mittelst Verordnungen lassen sich die Lebensverhältnisse so weitgehender Volkskreise nicht leicht ändern. Wir dürfen es aber beim blossen Hinweis auf die betrübende Tatsache, dass die Hälfte aller unserer Schüler durch unzureichenden Schlaf und viele auch durch ungenügende Ernährung körperlich und geistig geschädigt werden, nicht bewenden lassen. Was wir tun müssen, ist, unaufhörlich für bessere Existenzbedingungen des arbeitenden Volkes zu sorgen.

Gleichzeitig müssen wir uns an das Elternhaus wenden und durch Belehrung in Wort und Schrift, durch Abhaltung von Vorträgen an Elternabenden und durch die Herausgabe von medizinisch-pädagogischen Flugblättern das Volk über die Bedeutung des Schlafes, der Ruhe und des Spiels, über Fragen der Wohnung und

Ernährung aufklären. Die Schule muss stets ein wach-sames Auge auf die häuslichen Verhältnisse ihrer Kinder haben, und sollten sich darin Missstände zeigen, die Eltern darauf aufmerksam machen, eventuell, wenn diese auf Gleichgültigkeit derselben zurückzuführen sind, die Vormundschaftsbehörde davon benachrichtigen. Paragraph 73 des Einführungsgesetzes zum Zivilgesetzbuch gibt ihr hiezu nicht nur das Recht, sondern macht es ihr sogar zur Pflicht.

Bei dieser Arbeit sollte die Lehrerschaft auf kräftige Mithilfe der Ärzte, besonders des Schularztes, rechnen können. Der edle Menschenfreund Dr. L. Sonderegger schreibt: „Es ist für den Arzt ebenso lehrreich als herzerhebend zu sehen, wie die Pädagogik sich rastlos bemüht, die Natur der Menschenseele zu studieren und aus dieser heraus, nicht in diese hinein zu arbeiten; und für den Lehrer ist es eine Freude zu wissen, dass die Medizin sich ernsthaft mit den Lebensbedingungen seiner Zöglinge beschäftigt und es mit dem alten Wahlspruch, dass nur im gesunden Leib eine gesunde Seele wohne, ernsthaft nehmen will.“ — „Lehrer und Ärzte sind Brüder und Schicksalsgenossen und beide gehen zugrunde, wenn sie ihre Verwandtschaft verleugnen. Beide aber finden Befriedigung, Seelenruhe und bürgerliche Bedeutung erst, wenn sie Säemänner, d. h. Erzieher werden“ (Vorposten). Wer noch säen kann, der hofft auf eine Ernte und glaubt an eine Zukunft. Dass die Saat nicht missrate, darüber haben wir zu wachen, daran zu arbeiten.

Unser Arbeitsfeld ist die Schule. Nach eigenem Urteil bedarf diese der Auffrischung, der Reorganisation. Weil das Leben so furchtbar kompliziert geworden, muss die Schule einfacher werden. Diese Hypergeisteskultur muss einer bessern Körpererziehung Platz machen. „Der Erfolg in der Welt hängt mehr von der Kraft als vom Wissen ab, und ein Verfahren, das mit Kenntnissen vollstopft und die Spannkraft untergräbt, hebt sich selbst auf,“ meint Spencer. Man lasse sich durch pädagogische Schlagwörter, eine Fassadenpädagogik, ja nicht blenden. Welch Geschrei hat man mit der Kunsterziehung gemacht, mit welch hochtönenden Phrasen ist diese Bewegung angekündigt worden und zu welchem Ergebnis hat sie geführt? Mit demselben Pathos wird heute von der Arbeitsschule gesprochen, wobei vielfach ja nur die Einführung des Handfertigkeitsunterrichtes als obligatorisches Lehrfach verstanden wird. Gearbeitet wird in allen Schulen, auch in unsern Sekundarschulen. Und dass

die Schüler zur Selbsttätigkeit, zum produktiven Schaffen angehalten werden sollen, dass man die Gestaltungskraft im werdenden Menschen wecke und fördere, ist eine uralte Forderung der Pädagogik. Die Lehrerschaft ist stets bestrebt gewesen, das Neue, welches die pädagogische Forschung und Praxis als gut befunden haben, in ihrem Unterrichte zu verwerten, soweit es die Organisation der Schule erlaubte. Dies dürfen wir ruhig behaupten. Allein die Leistungsfähigkeit einer Schule wird eben nicht nur durch Verbesserung der Lehrmethoden und durch Erweiterung der Lehr- und Stoffpläne, mit einem Worte durch innere Reorganisationen gehoben, sondern sie hängt fast noch mehr von der äussern Organisation ab, weil nach derselben Lehrziele und Lehrmethoden ändern und je nach der Schulorganisation die Berücksichtigung der häuslichen Verhältnisse eine stärkere oder schwächere sein kann. Von der Rücksichtnahme auf die sozialen Erziehungsfaktoren hängt aber der Ausbau der Fürsorgeeinrichtungen der Schule ab.

Wenn in einer Schulgattung beinahe die Hälfte aller jährlich austretenden Schüler die oberste Klasse nicht erreichen kann, dann fehlt es nicht nur an den innern Schuleinrichtungen, sondern dann muss auch die äussere Organisation daran schuld sein. Die Lehrerschaft der Sekundarschulen hat auf diesen Punkt schon oft hingewiesen.*) Durch die vorliegende Enquete wollte sie den tiefer liegenden Ursachen der erzieherischen Misserfolge nachspüren. Die Verarbeitung des Materials hat sie uns in den ungünstigen häuslichen Verhältnissen der Schüler gezeigt. Darauf muss das Schulwesen in seiner Organisation und seinen Einrichtungen Rücksicht nehmen. Eine Vermehrung der Wohlfahrtseinrichtungen der Schule kann die Erziehungserfolge wohl etwas, nicht aber in gewünschter Masse verbessern. Eine Beschneidung des Lehrstoffes zugunsten einer intensiveren Körper- und Gemütsbildung dürfen wir im Interesse des anderen Teiles unserer Schülerschaft, deren häusliche Verhältnisse normale sind, nicht vornehmen. Daher bleibt nichts anderes übrig als eine Scheidung der Schüler. Diese vollzieht sich am einfachsten durch Schaffung einer allgemeinen achtklassigen Volksschule und einer einheitlichen Mittelschule. Eine solche Trennung und Neuorganisation müsste auch die Arbeit des Schularztes und der Fürsorgeeinrichtungen erleichtern, namentlich dann, wenn zwischen beiden ein innigerer Kontakt hergestellt würde.

*) Vgl. Hauser, F.: Zur Frage einer allgemeinen Mittelschule.

Es gehört auch zum Leben, sich einer schweren Notwendigkeit unterziehen zu lernen und mit alten Einrichtungen brechen zu können, wenn sie sich überlebt haben. Das hat unsere Schule; darum wollen wir sie ändern!

* * *

Literatur.

1. Frey, J.: Die Überbürdung von Kindern durch Stickarbeit. (1897.)
2. Zinsli, J.: Die Beschäftigung schulpflichtiger Kinder in der Hausindustrie
Zeitschrift für schweizerische Statistik 1905).
3. Schwyzer, E.: Erhebungen über den Umfang der Erwerbsarbeit schulpflichtiger Kinder in der Schweiz. (Schweiz. Zeitschrift für Gemeinnützigkeit 1906.)
4. Deutsch, J.: Die Kinderarbeit und ihre Bekämpfung (1907).
5. Tschudi, Rob.: Sozialpäd. Studie. (Schweiz. Päd. Zeitschrift 1907).
6. Gross, P.: Die Erwerbstätigkeit der Schulkinder im Kanton St. Gallen (1910).
7. Wirth, Klara: Die Kinderheimarbeit in der aarg. Tabakindustrie (1911).
8. Agahd, K.: Die Kinderarbeit.
9. Bernhard, L.: Beitrag zur Kenntnis der Schlafverhältnisse Berliner Gemeindeschüler. (Beitrag für Kinderforschung, Nr. 39.)
10. Kräpelin, L.: Psychologische Arbeiten (Bd. I—II).
11. Mosso, O.: Die Ermüdung.
12. Sonderegger, L.: Vorposten zur Gesundheitspflege.
13. Lay, W. A.: Experimentelle Didaktik
14. Spencer, H.: Die Erziehung.
15. Hauser, F.: Zur Frage einer allgemeinen Mittelschule.

* * *

VI. Anhang.

1. *Zirkular.* Zur Erhebung über die häusliche und industrielle Arbeit der Sekundarschüler.

Die vom Erziehungsdepartement angeregte und vom Vorstande der Sekundarlehrervereinigung begrüßte Erhebung soll Aufschluss geben über den Umfang und das Mass der häuslichen und industriellen Arbeit der Sekundarschüler und -schülerinnen. Die Fragebogen werden, wenn sie gut und wahrheitsgetreu ausgefüllt sind, ohne Zweifel das Verständnis schaffen für manche schlechte Leistung in der Schule. Wir bitten daher die Lehrer, die Erhebung mit bestem Wissen und Können durchzuführen und folgendes zu beachten:

1. Die Erhebung wird in allen Schulen gleichzeitig Samstag den 28. Februar von 10—12 Uhr vorgenommen. Die Bogen sind in der Klasse von den Schülern unter Anleitung des Lehrers — wenn immer möglich des Klassenlehrers — auszufüllen.
2. Es ist den Schülern vorher nichts mitzuteilen; sie sollen unvorbereitet und unbeeinflusst an die Beantwortung der Fragen gehen.
3. Jeder Lehrer sollte die ausgefüllten Bogen seiner Klasse genau prüfen, Fehlendes ergänzen und offensichtliche Unmöglichkeiten nach Rücksprache mit dem Schüler — womöglich ohne dass die Klasse zuhört — bereinigen.
4. Zu den einzelnen Fragen sei folgendes bemerkt:
 11. und 12. füllt der Lehrer aus.
 - I., II. und III. Vor dem Ausfüllen von I. II. III. sind die Fragen zu besprechen. Unterschied zwischen häuslicher und industrieller Arbeit! Arbeit im Vaterhaus oder bei Fremden! Regelmässige Arbeit! Die Zeitangaben sollen so genau als möglich gemacht werden. Die Rubrik „Bemerkungen“ kann Mitteilungen darüber aufnehmen, wenn die Arbeit nicht regelmässig jeden Morgen verrichtet werden muss, und zur Niederschrift eigener Beobachtungen und dergleichen benützt werden.
 - V. Die Entschädigung soll womöglich per Woche angegeben werden.
 - IX. Bemerkungen: steht auch dem Lehrer offen. Er kann sich hier, nachdem der Schüler den Bogen ausgefüllt hat, über die Leistungen der Schüler äussern, über besondere Beobachtungen, die er am Schüler gemacht hat und die er auf die starke häusliche oder gewerbliche Beschäftigung zurückführt usw.

Basel, Februar 1914.

Erziehungsdepartement.

2. Fragebogen.

Schule: Schulhaus:

1. Name d. Schülers: Klasse: ... Geb.-Jahr u. Monat:
2. Beruf des Vaters:
3. Beruf der Mutter: 4. Schulstunden wöchentlich:
5. Wieviele Geschwister hast du? ... 6. Wieviele von ihnen sind jünger als du? ...
7. Wieviele gehen **noch nicht** in die Schule? **Noch** in die Schule?
Nicht mehr in die Schule?
8. Von den in die Schule gehenden befinden sich in der
9. Knabensekundarschule: Geschwister? und zwar in Klasse:
10. Mädchensekundarschule: Geschwister? und zwar in Klasse:
11. Versäumnisse 1913/14: Verspätungen 1913/14:

I. Welche **häuslichen** Arbeiten verrichtest du **regelmässig** im Elternhause?

(z. B. Schuheputzen, Zimmer- und Treppenreinigen, Kochen usw.)

Jeden Morgen	Mittag	Abend	Mittwoch Nachm.	Samstag Nachm.	Sonntag
von	von	von	von	von	von
bis	bis	bis	bis	bis	bis

Bemerkungen:

II. Welche **industriellen** Arbeiten verrichtest du **regelmässig** im Elternhause?

(z. B. Erlesen von Waren, Zigarren-, Litzen-, Ressort-, Schachtelnmachen, „Bändelputzen“, Kommissionen für elterliches Geschäft, Brot vertragen usw.)

Jeden Morgen	Mittag	Abend	Mittwoch Nachm.	Samstag Nachm.	Sonntag
von	von	von	von	von	von
bis	bis	bis	bis	bis	bis

Bemerkungen:

III. Welche Arbeiten verrichtest du **regelmässig** **ausserhalb** des Elternhauses?(bei **andern** Leuten, z. B. Kegelaufstellen, Zeitungstragen, Brot-, Fleisch-, Milchtragen, häusliche Arbeiten, Kommissionenmachen usw.)

Jeden Morgen	Mittag	Abend	Mittwoch Nachm.	Samstag Nachm.	Sonntag
von	von	von	von	von	von
bis	bis	bis	bis	bis	bis

Bemerkungen:

IV. Hast du während der Ferien ebenfalls eine der unter I., II., III. genannten Arbeiten zu verrichten? Welche?

V. a) Welche Entschädigung erhältst du für die bei andern Leuten geleistete Arbeit? per

b) Welche Entschädigung erhalten deine Eltern?

VI. Hast du neben der Schule noch besondere Stunden?
(Klavier- und Zeichenstunden usw.)

Wenn ja, was für Stunden?

Wie viele Stunden wöchentlich?

VII. Wann stehst du gewöhnlich auf?

Wann gehst du gewöhnlich zu Bette?

VIII. Welches ist deine liebste Beschäftigung ausserhalb der Schule?
Warum?

IX. Bemerkungen:

Basel, den 28. Februar 1914.

Der Klassenlehrer: